

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

52 (24.12.1904)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortlicher Redakteur
J. Sack
Heidelberg, Rheingoldstr. Nr. 2

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiengesellschaft Konfordia in Wühl (Baden) zu senden
alles übrige an die Leitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

52. Samstag, den 24. Dezember 1904.

Inhalt: Lesefrüchte. — Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts (Fortsetzung). — Das Lesebuch für Fortbildungsschulen. — Der Aufsatz im Plan der künstlerischen Erziehung (Fortsetzung). — Eine Bitte an die deutschen Lehrervereine. — Reallehrerprüfung 1904. — Verschiedenes. — Badischer Lehrerverein. — Konfordia. — Totentafel. — Badischer Lehrerverein. — Krankenfürsorge badischer Lehrer. — Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift. — Pestalozzi-Verein badischer Lehrer. — Briefkasten. — Anzeigen.

Einladung.

Bestellungen auf das 1. Viertel 1905 der „Badischen Schulzeitung“ wollen längstens am 31. Dez. gemacht werden. Wir ersuchen die Herren Kreisvertreter und Vorsitzenden der Konferenzen, für Ausbreitung des Vereinsblattes nach Kräften tätig zu sein. Insbesondere wollen die Herren Gelegenheit nehmen, die jungen Vereinsmitglieder zu Bestellung der Schulzeitung einzuladen.

Damit keine Verzögerung in der Zustellung entsteht, wolle die Postanstalt, durch welche die Schulzeitung bezogen werden soll, genau bezeichnet werden.

Mit amtsbrüderlichem Grusse Die Leitung.

Lesefrüchte.

Als der Ackerbauer noch keine weiteren Bedürfnisse hatte, als die sein eigener Boden in natura befriedigte, konnte die Landwirtschaft bei verhältnismäßig geringer Kultur mit Nutzen betrieben werden. Heute braucht der Landwirt tausend Dinge, die er kaufen muß, folglich muß er auch verkaufen, er muß also auch Kaufmann sein. Ferner reichen die elementaren Mittel der Boden- und Viehnutzung nicht mehr aus, er muß also seinen Beruf als Gewerbe auffassen und auf dessen stete Vervollkommnung bedacht sein. Auch bei ihm schreitet alles nach höherer Bildung. Das ist die Agrarfrage in ihrem eigentlichen Sinn, nicht die Preisfrage für das Getreide. Wie schaffen wir Landwirte, die auf der Höhe der Zeit stehen und die in der Lage sind, die in unserm Boden ruhende Kraft in vollem Umfang auszunutzen? Das ist nicht möglich ohne eine leistungsfähige Volksschule.
Tews.

Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts.

Nachdruck verboten.

(Zur Erinnerung an den Heidelberger Ferienkurs 1904)

von Dr. A. Fetsch.

Fortsetzung.

An dem Tage, wo der junge Held den Drachen erlegte, stand er, durch die Tarnklappe verdeckt, an der Waberlohe und sah Brunhild. Die Vögel hatten ihm von ihr gesungen, aber „Brunhild rührte, wie sie droben stand, in aller ihrer Schönheit nicht sein Herz, und wer da fühlt, daß er nicht werben kann, der grüßt auch nicht“. Siegfried rechnet nicht aus, daß er an Kühnheit und Kraft Brunhild gleich

steht, sondern er fragt sein Herz. Und als Gunther seinen Beistand für die Fahrt zu Brunhild verlangt, warnt ihn Siegfried vor der Gefahr: „Dum gib sie auf und dent nicht mehr an sie, wenn du sie nicht aus eines anderen Händen, wenn du sie nicht von mir empfangen magst!“ Das Redenium sagt sich: Was erlangt werden kann, wird mitgenommen, wenn nicht mit Recht, dann mit Unrecht, wenn nicht durch Kraft, dann durch List. Siegfried ahnt, wie furchtbar das Trugspiel sich einst rächen muß; dennoch geht er mit; man achte auf Gyges in einer ähnlichen Situation. Auch er schaudert leise zurück vor dem Gedanken, das königliche Schlafgemach zu betreten. Aber dem freundlichen Drängen des Kandaules kann er dauernd nicht widerstehen. Er ist noch nicht ganz mit sich fertig, ist noch der gedankenlose Jüngling, der zur bewußten Sittlichkeit erst durchdringen soll. Ebenso Jung-Siegfried. Er ist ja doch als Recke erzogen und seine Weigerung könnte ihm als Feigheit ausgelegt werden. Das würde er nicht ertragen, darum schlägt er ein, gegen sein Gewissen. Dieser Zwiespalt wird sein Verderben. Siegfried kommt als reiner Jüngling in die Ehe; Hagen würde darüber lachen, daß man vom Manne die gleiche Sittenstrenge verlangt wie vom Weibe. Nun kommt Siegfried durch Brunhilds Gürtel, den er ihr beim nächtlichen Ringen entriß und der ihm dann in Krimhilds Gemach entfiel, in den Verdacht, die Treue gebrochen zu haben und Krimhild ist untröstlich. Hagen an seiner Stelle hätte das Weib verachtet, vielleicht sogar geschlagen, im besten Falle sie angelogen; der zartere Held hat eine Empfindung dafür, daß wir ein Verbrechen an der vertrauenden Individualität dessen begehen, den wir belügen und Hagen spricht nachher offen aus, daß Siegfried dafür büße, daß er sich im rechten Augenblick nicht herauszulügen gewußt habe. Auch Krimhild geht beim Verkehr mit Siegfried ein neues Leben auf und sie fühlt bei seinem Tode sehr deutlich, daß man ihr besseres Selbst gemordet hat. Durch ihn zur Individualität geworden, versucht sie nun, selbständig sich Rache zu verschaffen und geht daran zu Grunde, wie Judith; was sie um der Gerechtigkeit willen unternommen hat, führt zu himmelschreiendem Unrecht. An Stelle der von Siegfried überkommenen edlen, reinen Menschlichkeit bricht die alte Reckenatur durch. Die in Hagen wirkende, unbedingte, alle sittlichen Grenzen durchbrechende Mannentreue wird bei ihr zur ebenso unbedingten Gattentreue. Dieser opfert sie ihre eigene Seele auf, indem sie Ekel ihre Hand reicht. Das wird ganz nachdrücklich betont, und nur so ist es motiviert, daß auch ihre eigenen Geschwister fallen müssen. Der Tod Rüdigers bildet den Übergang; die

ihre eigene Seele nicht geschont hat, wird die eines anderen nicht für heiliger halten; sie verlangt von Rüdiger die strikte Erfüllung seines Eids. Dann fährt sie in grandioser Steigerung fort und läßt ihre eigenen Angehörigen von der Flamme verzehren, die in ihrem Busen lodert. Auch sonst ist in der 2. Hälfte alles aufs Feinste verzahnt. Es ist die Raffinerie auffallend, mit der Krimhild ihren Gatten, Ezel, in den Kampf hineinzieht. Er will die Nibelungen schonen, so lange sie seine Gäste sind, es sei denn, daß sie selbst das Gastrecht brechen. Darauf baut die Königin einen teuflischen Plan. Sie opfert ihren eigenen Sohn, damit durch dessen Ermordung Ezel zur äußersten Wut gereizt und zugleich die Gäste rechtlos werden. Es kommt ihr aber darauf an, daß die Tat durch Hagen vollführt werde, denn gegen ihn wendet sich ihr ganzer Zorn; Hagen muß also irgendwie gereizt werden. Nun hat aber Krimhild schon die Erfahrung gemacht, daß die Hunnen sich nicht an den Tronjer heranwagen; sie sind Nullen, die nichts bedeuten, wenn nicht die große Eins, Ezel, an ihrer Spitze steht. Da sondert sie denn Hagen von seinen Leuten ab. Mit denen ist eher fertig zu werden, und während an der Königstafel der junge Dinit herum gereicht wird, findet draußen ein furchtbares Blutbad statt. Dankwart, Hagens Bruder, erscheint in der Tür und meldet, was geschehen ist. So ist Hagen gereizt, ohne daß man sich hätte an ihn selbst wagen müssen. In seiner maßlosen Erregung schlägt er dem Königssohnchen das Haupt ab, und damit ist Krimhilds nächster Zweck erreicht.

Wir sehen, daß Hebbel vor grausigen Einzelheiten nicht zurückschreckt, die uns Heutige wohl als geschmacklos berühren; aber es galt, gegenüber der auf dem bürgerlichen Theater herrschenden Süßlichkeit und dem falschen Pathos der Epigonen das Charakteristische geltend zu machen; da hieß es mit jener Rücksichtslosigkeit vorgehen, die dieser Generation überhaupt eigen ist. Schwer wird es uns, seine Dramen von innen her zu begreifen, da wir doch den grundsätzlichen Pessimismus, wie er den vornehmeren Geistern dieser durch und durch materialistischen Zeit eigen ist, wie er bei Schopenhauer philosophische Formen annahm und Richard Wagner während einer wichtigen Epoche seines künstlerischen Schaffens beherrschte, heute nicht mehr in diesem Umfange anzuerkennen vermögen; auch hat sich Wagner nicht dauernd damit abgefunden, daß etwa die Menschheit bloß als Ganzes noch Fortschritte machte, sondern den unendlichen Wert des Individuums für die Regeneration der Menschheit anerkannt. In ihm wie in uns reagiert das gesunde Gefühl gegen die intellektuelle Betonung der Eitelkeit alles Irdischen. Aber gerade das Gefühl hat Hebbel so scharf in seinen Äußerungen überwacht, seine Art zu dichten und die Redeweise seiner dichterischen Figuren haben etwa so Gedachtes, Reflektierendes, daß er uns oft nicht zum reinen Genuße kommen läßt.

Otto Ludwig hat diese Schwäche seines großen Zeitgenossen öfter betont und dem gegenüber mit Recht auf Shakespeares Bühne hingewiesen, wo sich weise künstlerische Berechnung hinter bunten, phantastischen Bildern verbirgt. Seine Scenen scheinen stärker in Stimmung getaucht, seine Personen bewegen sich ungezwungener, als diejenigen Hebbels. Dennoch ist Ludwig beim Arbeiten noch viel bewußter vorgegangen, als dieser, ja er hat sich an kunsttheoretischen Fragen die Brust wund gerungen und schließlich seine Schöpferkraft zum guten Teile eingebüßt. Auch auf ihm wie auf so vielen großen und starken Meistern der Zeit lastet der Fluch der Einsamkeit. Sie finden keinen Widerhall wie Goethe und Schiller an ihren Jugendgenossen, im Publikum, dann am Hofe zu Weimar, sie werden nicht von einer dankbaren, unmitttelbar verständnisinnigen Welt getragen, wie Shakespeare, sie müssen sich im Winkel verbergen, mit der Ver-

ständnislosigkeit der lebenden Bühne ringen und auf das leichte Geschwätz der Kritik Rücksicht nehmen; auf ihnen lastet aber vor allem die Wucht der Tradition und macht sie oft ungerecht gegen die großen Vorgänger, die ihnen doch nicht eigentlich durch ihre Existenz und Eigenart, sondern durch die kanonische Geltung ihrer Werke und ihrer Technik gefährlich sind.

Otto Ludwig wurde 1813 in Eisfeld in Thüringen geboren, als Sohn eines feinfühligem, aber durch kleinstädtische Anfeindungen und schwere Familiensorgen etwas verbitterten, künstlerisch beanlagten Juristen, dem eine tüchtige, mit sehr lebhafter Phantasie begabte Mutter zur Seite stand. Krankheit und Lebensnot verhinderten eine regelrechte Schulbildung des zarten, träumerisch veranlagten phantastisch erregbaren Knaben, der nach fehlgeschlagenen Versuchen in der kaufmännischen Laufbahn schließlich mit einem Meiningischen Stipendium nach Leipzig ging, um sich dort unter der Leitung Mendelssohns zum Musiker auszubilden, aber auch hier keine namhaften Erfolge errang. Die Not zwang ihn zum Schriftstellern und ließ ihn endlich die in ihm ruhenden Talente entdecken und ausbilden. Durch den Umgang mit dem Dredener Oberregisseur Eduard Devrient mächtig gefördert, konnte er endlich sein großes bürgerliches Trauerspiel „Der Erbförster“ 1850 über die Bretter führen und auch sein äußeres Leben gewann ein behaglicheres Ansehen, als Ludwig seine Emilie Winkler, der seine entzückenden „Buschlieder“ gewidmet sind, nach langem Brautstande heimführen durfte. Sein nächstes großes Dichtwerk sind die „Malkabäer“ (1852), doch laufen eine Menge von Entwürfen daneben her, und zugleich arbeitet der Dichter unablässig daran, in zahllosen Studienheften mit der Feder in der Hand in die tiefsten Geheimnisse seiner Kunst einzudringen. Immer größer wird seine Bewunderung für Shakespeare, auf den das Kind schon die Mutter hingewiesen hatte und der ihm jetzt als der ewig unerreichbare Dramatiker erscheint. Er folgt ihm auf den verborgensten Pfaden, sucht alle Falten seines Herzens zu erforschen und wird zuletzt in blinder Anbetung seines Vorbilds ungerecht gegen seine eigenen Werke und gegen die Schöpfungen anderer, z. B. Schillers. So dankbar wir für den fast unerschöpflichen Gedankenreichtum dieser „Shakespeare-Studien“ sein müssen — sie sind vielleicht das Tiefste, was jemals über den englischen Dramatiker geschrieben worden ist — so sehr bedauern wir es doch, daß Ludwigs eigene schöpferische Kraft durch diese stete, unablässige Selbstkritik und durch die fast lauernde Art, wie er beim dramatischen Schaffen sich selbst beobachtete, schließlich zu Grunde ging. Besseren Erfolgs durfte er sich als Epiker erfreuen; mit großem Geschick griff er in den Schatz seiner heimlichen Erinnerungen und wußte die thüringischen Landsleute mit meisterhafter Treue in ihren Thun und Treiben darzustellen, auch da aber immer auf die originelle, den Durchschnitt überragenden Charaktere bedacht, die er uns trotz ihrer Sonderart menschlich so nahe zu bringen weiß, daß wir von der „Heiterei“ (1855) mit so viel Entzücken scheiden, wie uns der große Roman „Zwischen Himmel und Erde“ (1856) aufs Tiefste erschüttert. Die letzten zehn Jahre seines Lebens aber hat ein heimtückisches, schweres Leiden zu einem fortgesetzten Martyrium gemacht. Von 1860 an ist er fast ständig an die Krankenstube gefesselt, doch auch da arbeitet sein Geist unter unsäglichen Schmerzen fort, Bogen auf Bogen besät er in seiner Schrift mit tief sinnigen ästhetischen Erörterungen, legt auch dramatische Lieblingspläne, wie die „Agnes Bernauer“, immer wieder auf den Ambos, ohne zu einem Abschlusse zu kommen, weil die eigene Kritik, die unheimliche Selbstbeobachtung und Selbstbelauerung während des Schaffens die freie Tätigkeit der Phantasie zerstört und

das Abrunden der Scenen und Figuren hindert. Immer aber bleibt er geduldig und liebenswürdig, immer behält sein Auge den milden, menschenfreundigen Glanz, bis ihn der Tod von schweren Leiden am 25. Februar 1865 erlöst.

Das Blicklicht, mit dem Heibel in das tiefste Innere seiner Figuren hineinleuchtet, widerstrebt der zarteren Technik Ludwigs; doch auch Schillers voller Sonnenglanz, der seine Darstellung übergoldet, ist ihm zuwider. Er ist der bewußte Vertreter eines künstlerischen Realismus, der zwischen Idealismus und Naturalismus gerade in der Mitte steht. „Es handelt sich hier,“ sagt er selbst einmal, „von einer Welt, die von der schaffenden Phantasie vermittelt ist, nicht von der gemeinen; sie schafft die Welt noch einmal, keine sogenannte phantastische Welt, d. h. keine zusammenhangslose, im Gegenteil, eine, in der der Zusammenhang sichtbar ist als in der wirklichen, nicht ein Stück Welt, sondern eine ganze, geschlossene, die alle ihre Bedingungen, alle ihre Folgen in sich selbst hat. So ist es mit ihren Gestalten, deren jede in sich so notwendig zusammenhängt, als die in der wirklichen, aber so durchsichtig, daß wir den Zusammenhang sehen, daß sie als Totalitäten vor uns stehen. Eine Welt, in der die Mannigfaltigkeit der Dinge nicht verschwindet, aber durch Harmonie und Kontrast für unseren Geist in Einheit gebracht ist, nur von dem, was in dem Falle gleichgültig ist, gereinigt. Der Hauptunterschied des künstlerischen Realismus vom künstlerischen Idealismus ist, daß der Realist seiner wiedergeschaffenen Welt so viel von ihrer Breite und Mannigfaltigkeit läßt, als sich mit der geistigen Einheit übertragen will, wobei diese Einheit selbst zwar vielleicht schwerer, aber dafür weit großartiger ins Auge fällt. Dem Naturalisten ist es mehr um die Mannigfaltigkeit zu tun, dem Idealisten mehr um die Einheit. Der künstlerische Realismus vereinigt diese beiden Richtungen in einer künstlerischen Mitte.“

Von seinem „Erbförster“ hat Ludwig selbst gesagt, er solle „in Ziffland zu wurzeln scheinen und mit dem Wpfel an Shakespearer rühren“; ganz augenscheinlich sucht der Dichter den Zusammenhang mit der lebenden Bühne, einmal wohl auf das Drängen seiner theatralischen Berater, andererseits aber aus dem tiefen Drange, die Zuschauer erst einmal an sich zu fesseln, um sie dann mit sich in die Höhe zu ziehen; er darf ihnen nicht gleich etwas ganz Fremdes vortreiben, was sie kalt läßt, aber er will sie allmählich aus dem Theaterschlehdrian emporheben. Leider hat er nun in Außerlichkeiten und insbesondere, was die Führung der Handlung in den letzten Aufzügen anlangt, Ziffland, dessen „Jäger“ sein Vorbild waren, etwas stark auf sich wirken lassen, ja, die Flinte mit dem gelben Riemen und der Ort, wo alle Übeltaten geschehen, der „heimliche Grund“ erinnern bedenklich an die Schicksalstragödie; aber wie ungerecht stellt Heitner das ganze Werk daraufhin in eine Reihe mit den Andramen eines Werner und Müllner! Handelt es sich doch hier mehr um äußere Mittel, die im Zuschauer Spannung und Stimmung erzeugen sollen, was damals doch wohl noch recht nötig war und laufen doch die lockern äußeren Motive nur als überflüssiges Beiwerk her neben der feinen und lückenlosen inneren Motivierung, die ein aufmerksamer Leser garnicht übersehen kann. Dieser Erbförster ist durchaus kein Zifflandsches Gemisch von närrischer Gutmütigkeit und roher Poltererei, er ist nicht der gutmütige Brummer, der zuletzt doch wieder „Ja“ sagt, wie seine Gattin von ihm meint, die ihn eben als Frau nur sehr schwer verstehen kann, er ist vielmehr ein Mann für sich, dessen starres Rechtsgefühl in der Einsamkeit des Waldes, in der Abgeschlossenheit von den Menschen, die uns sonst abzuschleifen pflegen, so stark geworden ist, daß der alte Mann sein ganzes Glück

darin findet, bis denn schließlich ein Fall kommt, wo sich diese eigentümliche Willensrichtung an eintretenden Hindernissen zu einer kalten, aber unüberwindlichen Leidenschaft entwickelt, die ihn nun ins Unglück zerrt; ein Problem, das seit Kleists Kohlhäs mit solchem Ernst nicht mehr behandelt worden war, das aber der Zeit mit ihren schweren inneren Kämpfen, mit ihren immer dringlicheren Fragen nach dem Rechte des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit sich geradezu aufdrängen mußte. Die „Bauernmoral“ gibt das Biotchen und erkennt ruhig das Recht des Stärkeren an; die Wilddiebe setzen sich fest über alle Gesetze hinweg; die Philister umgehen die Gesetze, wo sie ihren persönlichen Neigungen zuwider sind. Der Erbförster will nicht unrecht tun, aber er lebt in dem Wahne, daß alles recht sei, was er für recht hält; er ist, wie Meister Anton in „Maria Magdalena“, in der Entwicklung der Menschheit um Jahrhunderte zurückgeblieben. Er leidet aber unter den Folgen seines Wahnes viel stärker, weil er nicht wie dieser an die Niederträchtigkeit der Menschen gewöhnt und weil er eine viel liebebedürftigere Natur ist. Man rät nun gewöhnlich auf einen Zufallschluß, weil der Förster, um den angeblichen Mörder seines Sohnes zu strafen, „aus Versehen“ die eigene Tochter erschießt; indessen so einfach liegt die Sache doch nicht; aller Irrtum, in dem der Förster sich befindet, ist schließlich durch seine eigene Leidenschaftlichkeit veranlaßt; sie raubt ihm den klaren Blick, und läßt ihn in geringfügigen Indizien sichere Beweise für das sehen, was seine Erregtheit ihm vorpiegelt. Daß ihn sein früherer Feind und jetziger Vorgesetzter wegen einer bloßen Meinungsverschiedenheit, die für den Förster freilich eine Pflicht- und Gefühlsache bedeutet, Knall und Fall absetzen darf, läßt ihn an der Gerechtigkeit der menschlichen Gerichte zweifeln; sobald er also Gewißheit darüber zu haben glaubt, daß der Sohn seines Gegners seinen eigenen Sohn erschossen habe, glaubt er, mit den Gerichten zerfallen, die Bestrafung des Schuldigen nach den Worten der Schrift selbst auf sich nehmen zu müssen; gerade aber durch seine Art, daheim aufzutreten, durch seine Drohungen und seine Rücksichtslosigkeit hat er ja die eigene Tochter aus dem Hause getrieben, die nun aus Angst um den Verlobten ebenfalls nach dem „heimlichen Grunde“ eilt; so hat sich der Erbförster schließlich die Schlinge selbst gelegt, in die er hineingeht; natürlich weiß er das nicht und etwas Inkommensurables bleibt schließlich bei der Verkettung dieser Tatsachen vorhanden; man wird es aber verstehen, wenn man die oben angeführten Worte Grillparzers über das historische Drama und Ludwigs eigene Ausführungen über die ursächliche Verknüpfung der Ereignisse im Drama überhaupt beachtet und erwägt. Für Otto Ludwig ist hier alles in Ordnung: der Erbförster hat es nicht anders gewollt, er hat auf die verschiedensten Persönlichkeiten so eingewirkt, und sich selber so in seinen Wahn verrannt, daß diese Umstände sich ergeben mußten. Das Unheil, das er anstiftet, führt eben seine unsoziale, zurückgebliebene Weltanschauung völlig ad absurdum, etwa wie Schiller seinen Karl Moor angesichts der Folgen seiner eigenen Handlungsweise zusammenbrechen läßt, nur daß der Räuber zwischen verschiedenen extremen Stimmungen hin- und herschwankt, während der Erbförster mehr systematisch und geradlinig sich entwickelt, weshalb auch jener zuletzt zur vollen Erkenntnis seines Irrtums gelangt, dieser aber die einseitige Rachemoral, in die sich sein Gerechtigkeitsfian schließlich hinübergerettet hat, auf sich anwenden, somit endlich an seinem eigenen Wahn zu Grunde gehen muß.

Ludwigs eigene, starke Individualität spiegelt sich, in künstlerischer Verstärkung, in seinem Erbförster. Je größer aber die Persönlichkeit des Menschen ist, um so eher muß er, vor allem wenn er mit künstlerischer Klarheit und Wahr-

heit begnadet ist, in Goethes Bekenntnis einstimmen: „Wieviel bist du von anderen unterschieden? Erkenne dich, leb mit der Welt in Frieden!“, um so stärker muß er sich der Begrenztheit der Individualität und ihres Wirkens bewußt werden. So läßt Kleist bei der Bekehrung der trotzigsten Prinzen durch den in jenen Tagen nationaler Bedrückung endlich von erleuchteten Geistern in seiner Heiligkeit und Weihe empfundenen Staatsgedanken erfolgen. Hebbel führt am Schluß des Nibelungenringes eine neue Zeit herauf in Dietrich von Bern, der unter dem Einflusse des Christentums sich selbst überwinden lernt. Richard Wagner läßt in seinem „Ring“ das neue Evangelium von der selbstlosen, sich selbst aufopfernden, unbegrenzten freien Menschenliebe verkündigen, zu der sich der Mensch freilich erst nach Kämpfen und Irrtümern hindurchringt, um dann später in spezifisch christlicher Form zu zeigen, wie sich Parsifal, der reine Tor, durch Mitleid zum wahren Wissen durchringt; einen ähnlichen Prozeß schildert Otto Ludwig in den „Makabäern“; der alte Troß der Familie, wie er sich in Lea und ihren beiden Söhnen in verschiedener Form offenbart, muß gebrochen werden, Judah muß seine gewaltige Manneskraft willig in den Dienst eines Höheren stellen: „Sein Priester will ich sein, doch König ist allein der Herr.“ Gewiß ist das tragisch, wir fühlen da etwas absterben, was uns kräftig und lebensverheißend erschien; aber Ludwig ist weit entfernt, in dieser Selbstüberwindung eine Art moralischen Untergangs, ein Zusammenbrechen der Persönlichkeit zu sehen, wie sich aus der folgenden Stelle ergibt, die zugleich einiges Licht über die Vorgänge des Dramas verbreitet, das ich anderswo ausführlich analysiert habe*): „Während die Hebbel'schen Figuren sich was auf ihre Gentülichkeit wissen, kennen meine sich selber nicht und schildern sich ohne, ja wider ihren Willen. So die Art der Schadenfreude, mit der Judah den Eleazar gehen und die anderen in Hinsicht auf den Anspruch der Familie auf das hohe Priestertum gewähren läßt in der Vorfreude, daß, was ihnen so glänzt, hinter dem, was er tun wird, als kleinlich, als eitel, verschwinden wird und er die vorübergehende Verdunkelung wählt, um dann um so heller vor sich selbst zu strahlen. Er steht Eleazar gegenüber wie Stolz dem Ehrgeize. Dieser Stolz steigert sich in ihm bis zu dem: wenn ich Israel lasse, dann ist's verloren. Er verachtet in seinem starken Stolze die Schwäche seines Volkes den Fanatikern gegenüber und muß zuletzt sehen, daß eben diese Schwäche gesiegt und nicht seine Stärke. Dies eben ist sein Leiden.“

Der künstlerische Realismus eines Otto Ludwig und eines Hebbel, den Bösen späterhin geradezu als seinen Vorgänger in Deutschland bezeichnete, hat sich damals nicht bahnbrechend, den auf der deutschen Bühne herrschenden Aberglauben nicht zu steuern vermocht; auch die 70er Jahre brachten nichts weniger, als einen Aufschwung der deutschen Kunst; gegenüber dem verwachsenen rhetorischen Prunk, der Astecklassizität, die sich neben den frivolen französischen Sittendramen auf den größten Bühnen breit machte, mußte mit Notwendigkeit eine Reaktion dahin erfolgen, daß sich der Realismus einerseits zum extremen Naturalismus entwickelte, andererseits aber Probleme von tieferem Gehalt zu behandeln fortfuhr, um die schmerzlich vermißte Verbindung zwischen Kunst und Leben herzustellen; ein mutiger Vorkämpfer auf diesem Wege ist schon Ludwig Anzengruber gewesen. Dieser

*) In Lyons „Erläuterungen“ (Leipzig, B. G. Teubner 1902) hab ich auch dies Drama erklärt. Im übrigen sei auf A. Stern's klassische Biographie (Einleitung zu seiner und Schmidts großen Ausgabe) verwiesen. Diese Musterausgabe (Leipzig, Grunow, 6 Bände) enthält auch die „Shakespearestudien“, für die aber die ältere Ausgabe von Seydritsch (Halle, Geseenius, 2. Aufl. 1901) stets zum Vergleich heranzuziehen ist.

wachere Sprößling einer österreichischen Bauernfamilie, der Sohn eines dichterisch beanlagten, zu früh verstorbenen Beamten hatte, wie Otto Ludwig, ärmliche Verhältnisse durchzumachen und sich vergeblich im kaufmännische Berufe (als Buchhändler) zu versuchen, bis er 1859, als Zwanzigjähriger, zur Bühne ging. Nach mißglückten Versuchen, auch schriftstellerisch aufzutreten, nahm er einen kleinen Beamtenposten an, um sich dann schließlich, nach dem ersten, durchschlagenden Erfolge mit dem „Pfarrer von Kirchfeld“, ganz der Dichtung, besonders dem Drama zu widmen. Die schöne, von Bettelheim veröffentlichte Briefsammlung läßt uns in die Seele des Menschen und in die Werkstatt des Künstlers tiefe Blicke tun. Manches Herbe verstehen wir nun besser, wenn wir die furchtbaren Jahre der Entbehrung des wandernden Komödiantentums mit ihm durchleben, wenn wir ihn gegen die Verbitterung mannhaltig ankämpfen und bei der geringsten glücklichen Wendung seiner Lebensumstände von Humor übersprudeln sehen. Freilich wirkt dieser Humor auf uns, die wir den Meister nicht lebend gekannt haben, nicht immer befreiend. Gern richtet sich seine Ironie gegen ihn selber, etwas Resignierendes geht bisweilen durch seine Worte — kein Wunder bei diesem Leben, daß neben zeitweiligen Erfolgen so viele künstlerische Enttäuschungen bot, das von materiellen Sorgen eingeengt war und schließlich zu einer furchtbaren Erfahrung im sozialen Leben führte, zu der vom Dichter nicht verschuldeten Scheidung seiner Ehe. Anzengruber ist ein Zweifler, aber ein ehrlicher Zweifler und vor allem ein grundehrlicher biederer Mensch, den wir nicht genug schätzen, achten und lieben können, auch wenn wir, wie der Schreiber diesen Zeilen, auf einem viel positiveren Standpunkt stehen als der Dichter. Nur diejenigen Werke des Meisters, die auf dem Lande und in kleinbürgerlichen Kreisen spielen, kommen für seine literarische Würdigung in Betracht — der Sprung auf das Burgtheater ist ihm mißlungen so gut wie Ferdinand Raimund. Sobald er bei seinen niederösterreichischen Bauern oder bei den Wienern bleibt, kann er alles sagen, was ihm das Herz bedrückt, auch das Tiefste, worüber er sich zergrübelt. Denn seine Bauerngestalten, die ja seinem eigenen Geständnis nach durchaus nicht etwa philologisch reinen Dialekt sprechen, sind nichts weniger als naiv oder im landläufigen Sinne „idealisiert“. Der deutsche Bauer hat im allgemeinen einen harten, eigensinnigen und eigenwilligen Kopf. Wenn er dem Pfarrer noch so gläubig erscheint, der Schulmeister bekommt schon seine Zweifel zu hören, und Geistliche mit offenem Herzen und Blick haben uns gern darauf hingewiesen, daß der Typus des Übermenschen viel weniger in unserer verfeinerten Gesellschaft als z. B. unter den hartknochigen, selbstgenügsamen Bauern von Friesland zu finden ist. Solche „Großkopfsen“ stellt Anzengruber vor uns auf. In den vornehmen Kreisen herrscht zwar dieselbe Aufklärung, die gleiche Selbstvergötterung, derselbe Egoismus, aber er tritt nicht so deutlich und brutal hervor wie auf dem Lande. Darin liegt das Geheimnis der Anzengruber'schen Bauerndichtungen: Die Umgebung liefert ihm weniger übertünchte, das Allzumenschliche deutlicher offenbarende Gestalten, deren Gebahren denn auch der Dichter mit vollendeter Meisterschaft belauscht hat. Dafür liefern die Briefe Anhaltspunkte genug; wir können hier ihren persönlichen und kulturgeschichtlichen, ethischen und ästhetischen Gehalt unmöglich ausschöpfen, aber wir verweisen auf Stellen wie diese: „Die vorbesprochenen Bauernkomödien sind nur aus dem Grunde Komödien mit Bauern geworden, weil sich der Leitkonflikt in der Stadt in sehr unpoetischem Lichte zeigen würde“, oder: „Ich meinerseits setzte mich hin und schuf meine Bauern so real, daß sie überzeugend wirkten, und so viel idealisiert, als dies notwendig war, um im Ganzen der poetischen Idee die Wage

zu halten. Ich habe mir zuerst den idealen Bauer konstruiert aus Hunderten von Begegnungen, von Beobachtungen heraus und dann realistisch variiert nach all den gleichen Erfahrungen; ein eigentliches Studium hatte ich ihm nie gewidmet, ich faßte ihn mit einem Griff. Ich behandle alle Charaktere so, ich nehme erst den Menschen, hänge ihm das Standeskleid um, und dann gebe ich ihm so viel von der gewöhnlichen lokalen Umgebung, als sich mit den künstlerischen Intentionen verträgt. Für die lokalen Verhältnisse und Umgebungen habe ich immer einen Blick gehabt, der das Nebensächliche, so breit es sich auch machen wollte, sofort aus dem Bilde ausschied und das Unscheinbare, das Bierende rasch ausfindet und in das geeignete Licht rückt. Ich hatte als Knabe eine zeitlang lebhaften Drang, Maler oder Bildhauer zu werden; als Schriftsteller verwebe ich das Nebensächliche, wo es der Treue der Schilderung wegen nicht umgangen werden kann, in die großen Züge des Gesamtbildes, und das Unscheinbare, Bierende bringe ich, so bescheiden es an sich ist, an passender Stelle zur Anschauung."

Fortsetzung folgt.

Das Lesebuch für Fortbildungsschulen.

Vortrag bei einer amtlichen Konferenz in Borberg von Adolf Benz.

Non scholae, sed vitae. Diesen Satz möchte ich meinen Ausführungen als Leitwort mitgeben. Das "Lesebuch für Fortbildungsschulen" ist ganz in diesem Geiste geschrieben. Es ist ganz verschieden von den bisherigen Lesebüchern und trägt, dem Zuge der Zeit folgend, die reale Ausbildung zu fördern, diesem Satze im weitgehendsten Sinne Rechnung. Schauen wir uns um! Überall werden Fachschulen gegründet, um die technisch praktische Arbeit zu heben und zu fördern, um den Handwerker, Kaufmann oder Fabrikanten im Kampfe der Konkurrenz zu stützen. Und eine solche Fachschule kann in gewissem Sinne unsere staatliche Fortbildungsschule werden, wenn wir Lehrer den Unterricht streng an das neue Lesebuch als Mittelpunkt des Unterrichtes anschließen.

So will ich nun das Thema behandeln:

Das Lesebuch für Fortbildungsschulen nach seiner Anlage, seinem Inhalt und seiner Verwendung im Unterrichte.

Dabei möchte ich die Fragen beantworten:

- Welchen allgemeinen Zweck hat es nach Anlage und Inhalt?
- Wie verwendet es der Lehrer im Unterrichte?
- Ist unsere Fortbildungsschule zweckentsprechend eingerichtet?
- Ist der Lehrer auch zweckentsprechend vorgebildet?

a.

Nicht für die Schule, sondern für das Leben! heißt der Gedanke, in dem das Buch verfaßt wurde, das ist der Geist, der durch alle Lesestücke hindurchweht. Für das Leben allein ist das Buch bestimmt. Es will dem jungen Menschenkinde, das aus den Kinderschuhen und dem Schulleben hinaustritt und aus Mangel an dem nötigen Gelde oder häuslichen Verhältnissen wegen sich keine bessere fachliche Bildung verschaffen kann, ein Berater und Führer im künftigen Leben sein.

Die Gegenwart ist die Zeit einer realen Weltanschauung, des Materialismus möchte ich fast sagen. Die Ideale großer Zeiten sind geschwunden; aber keine andern sind an deren

Stelle getreten. In den letzten 30 Friedensjahren hat sich mit der wirtschaftlichen Hebung unseres Reiches ein IV. Stand, der Arbeiterstand, herausgebildet, und dieser hat die soziale Frage ins Leben gerufen. Erwerben und Genießen sind die Ziele, denen heute die große Masse des Volkes nachjagt. In dem Konkurrenzkampfe um die eigene Existenz erhält der die Oberhand, der neben einer gediegenen **allgemeinen** Bildung noch für seinen Beruf eine tüchtige **technisch-praktische** Bildung besitzt. Die allgemeine Bildung erhalten 95% der Bevölkerung in der Volksschule, die damit auch wirklich die Schule des Volkes genannt werden muß. Die spezielle Berufsbildung erhalten die jungen Leute entweder im elterlichen Haushalte — besonders die Mädchen — oder in der Werkstätte oder in der Fabrik. Nur etwa 10% unserer Schulentlassenen besuchen neben der Berufsarbeit besondere Fachschulen, um sich zu vervollkommen, seien es Frauenarbeits- oder Haushaltungsschulen für die Mädchen, seien es landwirtschaftliche Winterschulen, gewerbliche oder kaufmännische Fortbildungsschulen, Gewerbeschulen, technische Schulen oder Volkshochschulkurse für die Knaben. Circa 90% aber sind darauf angewiesen, in der gewöhnlichen Fortbildungsschule ihren geistigen Horizont zu erweitern, soweit 2—3 Stunden wöchentlichen Unterrichtes das vermögen. Wir Lehrer sind bestimmt, diesen Unterricht zu erteilen. Das neue Lesebuch will uns nun hilfreich zur Hand gehen und will dem Schüler die Aneignung erleichtern und in späteren Jahren ihm beratend zur Seite stehen. Aus diesem Grunde ist auch seine Gestaltung und sein Inhalt so eigen, den andern Lesebüchern vollständig unähnlich. So ist seine Anlage.

Wie ist nun sein Inhalt?

Das Lesebuch besitzt, wie allen bekannt ist, 4 größere Abschnitte: I. Hauswirtschaftskunde. II. Landwirtschaftskunde. III. Gewerbekunde. IV. Geographie.

Der I. Teil, die Hauswirtschaftskunde, behandelt in 45 Lesebüchern die häuslichen Verhältnisse ziemlich eingehend und bringt Aufklärung über die Wohnung und die Küche nach Beschaffenheit und Reinhaltung derselben; über die Kleidung, die Geschirre, Feuerung und Beleuchtung, Behandlung der Wäsche, aber auch über Nahrungs- und Genussmittel und deren Zubereitung. Dieser Teil schließt ab mit einer einfachen, aber klaren Belehrung über Gartenbau und mit einem Kapitel über Gesundheitslehre und Krankenpflege.

Der II. Teil mit seinen 47 Nummern ist hauptsächlich für die ackerbautreibende Bevölkerung gemünzt. In teilweise vorzüglicher Darstellung sind einzelne Lesestücke abgefaßt, so daß auch der beschränkteste Schüler den Inhalt derselben erfassen wird.

Das so wichtige Kapitel der Düngerlehre ist aufgrund einer mustergiltigen Darstellungsweise geeignet, bleibendes Eigentum der angehenden Landwirte zu werden. Etwas schwieriger sind die Lesestücke über den Getreidebau, den Obst- und Weinbau und die Behandlung des Obst- und Traubenweines. Schwierig sind auch die Lesestücke über den Bau von Handelsgewächsen, besonders aber über Zucht und Pflege der verschiedenen Haustiere und deren Erkrankung (Tierseuchen). Diese Nummern sind ja, das müssen wir immer anerkennen, von Autoritäten mit möglichstem Fleiß und größter Sachkenntnis verfaßt worden. Aber schwierig ist die Behandlung derselben.

Der III. Teil behandelt die Gewerbekunde. In 50 Nummern werden die Geschäftsgrundsätze des realen Handwerkers, die Buchführung und der schriftliche Geschäftsverkehr den Schülern vor Augen gestellt. Weitere Lesestücke handeln vom Genossenschaftswesen, von dem Werte maschineller Einrichtungen, von Holzindustrie, Baumaterialien, Metallindustrie,

Glasfabrikation, Textil-, Leder- und Papierindustrie, von Chemikalien, Farben und Lacken.

Im IV. Teil ist in 23 Nummern zusammengefaßt, was der angehende Staatsbürger aus Bürger- und Gesetzeskunde unbedingt wissen muß. In einem Lesestücke sind übersichtlich die „Segnungen der staatlichen Ordnung“ dargelegt. Als deren Grundlage wird zuerst die Familie geschildert, dann gehts über auf die Gemeindeverfassung und -verwaltung, auf die badische und die Reichsverfassung, innere Verwaltung des Staates, Gerichtswesen, Wehrordnung, Steuergesetzgebung, Gewerbeordnung, Rechtsverhältnisse der Dienstboten, und zum Schluß folgen die Gesetze über den Arbeiterschutz und die zum Schutze der Landwirtschaft erlassenen Gesetze über die Abwehr der Viehseuchen, die Viehversicherung und die Hagelversicherung.

In VII Anlagen sind Beispiele von Wirtschafts-Inventar-, Grund- und Hauptbüchern und von Geschäftsbriefen des Landwirts und Handwerkers gegeben.

Das ist in kurzen Zügen der Inhalt des neuen Lesebuchs.

b.

Wie verwenden wir nun das Lesebuch beim Unterricht? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, aber sie ist wichtig. Solange der Unterricht wöchentlich nur 2—3 Stunden dauert, kann nicht viel geleistet werden. Wir müssen uns aber mit dieser Unterrichtszeit zufrieden geben und sie nach Möglichkeit ausnützen. Man hat vor etwa 15 Jahren die landwirtschaftliche Buchführung ins Pensum aufgenommen und sie in den Mittelpunkt des Fortbildungsunterrichts gestellt. Ich habe mich mit dieser Anordnung nie befreunden können, habe aber aus der Not eine Tugend gemacht. Nach den von mir an verschiedenen Orten eingezogenen Erkundigungen wird die Buchführung von den Landwirten in der Praxis höchst selten angewendet mit Ausnahme der Großbetriebe. Ihr kommt also die Bedeutung nicht zu, wie sie gewünscht wird. Ich möchte sie daher auch nicht in den Mittelpunkt des Unterrichtes stellen. Diesen Platz möchte ich dem neuen Lesebuch anweisen. In die Lesestücke könnten sich Aufsätze, Briefe und Eingaben, Post- und Eisenbahnverkehrskunde und Rechnen anschließen.

Also nochmals: Das Lesebuch sei der Mittelpunkt des Fortbildungsunterrichts, die andern Fächer die Folie.

Bezüglich der Verteilung der Lesestücke möchte ich bemerken, daß man in unserem Bezirke mit rein landwirtschaftlicher Bevölkerung sich hauptsächlich an die Nummern des I., II. und IV. Teiles sich halten wird, ohne aber den III. Teil ganz außer acht zu lassen. Sind im Unterrichte Knaben und Mädchen getrennt in 2 Klassen, so wird man letztere auf den I. Teil, die Hauswirtschaftskunde, beschränken, als das eigentliche Gebiet des Weibes und die häusliche Lektüre der übrigen Lesestücke empfehlen. In den übrigen Schulen wird man in zweijährigem Turnus die geeigneten Lesestücke aus allen Gebieten behandeln. Nur möchte ich die Nummern 164, 165 und 166 jedes Jahr behandelt wissen, da die Arbeiterversicherungen jedem Mann und jeder Frau künftig bekannt sein sollen. Bezüglich der Zahl der Lesestücke möchte ich keine Norm geben. Der leitende Grundsatz sei: Möglichst viel, doch nicht auf Kosten der Gründlichkeit. Dabei aber möchte ich vor einem katechetischen Zerpfücken ins Unendliche warnen; das ist einer Fortbildungsschule unangemessen.

c.

Ist unsere Fortbildungsschule dem Charakter des Lesebuchs entsprechend zweckmäßig eingerichtet?

Diese 3. Frage werden wir wohl alle mit „Nein!“ beantworten müssen und zwar guten Gewissens, ohne um-

stürzlicher Gesinnung geziehen werden zu können. Vor allen Dingen ist die Unterrichtszeit bedeutend zu kurz. 2—3 Stunden sind entschieden zu wenig. Die Ablenkung der jugendlichen Gedanken in der Arbeitszeit einer Woche ist zu groß, um durch einen 2stündigen Unterricht am Mittwoch, Samstag oder Sonntagmorgen paralytisch werden zu können. Bis sich der jugendliche Kopf wieder in die geistige Beschäftigung ein wenig eingelebt, ist der Unterricht fast zu Ende. Wir müssen als Lehrer darauf hinwirken, daß die Unterrichtszeit verlängert wird auf etwa 8 Stunden pro Woche. Ferner muß sich der Unterricht in der Fortbildungsschule mehr und mehr sachgemäß gestalten. In größeren Ortschaften haben sich ja für die Mädchen die Haushaltungsschulen an die Stelle der Fortbildungsschulen plaziert. So sollte es auch für die Knaben werden. Gebe man uns — analog der gewerblichen Fortbildungsschulen — für unsere ackerbautreibende Bevölkerung landwirtschaftliche Fortbildungsschulen mit dem entsprechenden Stundenbezug, so werden bessere Früchte des Unterrichts reifen, als es dato der Fall ist. Im Lesebuch ist ein Anfang zur Fachschule gemacht; gehe man auf der begonnenen Bahn weiter in beschleunigtem Tempo! Wie ich mir die neue Fortbildungsschule denke, habe ich in Nr. 14 der „Bad. Schulztg.“ vom 7. April 1900 veröffentlicht. Die Lesestücke des Buches z. B. über Viehkrassen, Getreide- oder Wiesenfutterbau oder über die Rebsorten nützen nicht viel, wenn nicht ad oculos demonstriert werden kann, wie die betr. Gegenstände genau aussehen. Kann es an lebenden oder konservierten Gegenständen nicht geschehen, so haben kolorierte Zeichnungen an deren Stelle zu treten: denn „durch der Sinne Tore zieht alle Erkenntnis bei uns ein“. Treffliche Lehrmittel müssen deswegen die Arbeit unterstützen. Soweit es möglich ist, trete auch die Arbeit an den Schüler heran. Das Berechnen der Obstbäume und den Schnitt derselben lernt man nicht aus Büchern perfekt, sondern am Baume selbst. Ich habe deswegen seit 4 Jahren das Okulieren und die verschiedenen Arten des Propfens der Bäume von den Schülern an Ästen der Weidenbäume selbst üben lassen. Dies bringt dann den Inhalt des Lesestückes Nr. 70 zum klaren Verständnis. Ist man Bienenzüchter, so führe man die Schüler in den Bienenstand und zeige ihnen die drei Bienenwesen: Königin, Arbeiterin und Drohne, oder führe die Entwicklung: Ei, Larve und Nymphe vor Augen. Auf diese Weise entwickelt man bei dem Schüler Interesse, und die Klagen über die Flegel- und Wadflüchjahre werden geringer werden. So gehört eigentlich zu jedem Schulhaus ein größerer Garten, in dem der Lehrer etwas Obstbaumzucht treiben kann und der eventuell Raum bietet zur Aufstellung eines Bienenhauses.

Fassen wir diese Punkte nochmals zusammen, so nennen wir: 1. Erweiterung des Stundenplanes auf etwa 8 Stunden pro Woche und dementsprechende Vergütung wie an gewerblichen Fortbildungsschulen. 2. Treffliche Lehrmittel zur möglichst klaren Anschauung der im Lesebuch behandelten Lesestücke. 3. Größerer Garten möglichst nahe beim Schulhaus zu landwirtschaftlicher Belehrung.

d.

Sind wir Lehrer nun auch zweckentsprechend vorgebildet, um dem Inhalte unseres Lesebuches in seinem ganzen Umfange gerecht zu werden?

Ich sage „nein“, und Sie werden diesem Worte jedenfalls Zustimmung geben. Werfen wir in aller Kürze einen Rückblick auf unsere Vorbildung, so müssen wir sagen, daß das Seminar in seinem heutigen Zustande ein Konglomerat von allgemein-wissenschaftlicher Lehranstalt und von Fach-

schule ist. Nun soll in drei Jahrestursen — die Präparandenschule kommt hierbei nicht in Betracht — eine Stoffmenge allgemeinbildend verarbeitet werden, zu dem die andern Mittelschulen 6–8 Jahre brauchen. Es ist also im Seminarunterricht ein Hasten und Zagen zur Erreichung des Zieles eingetreten, das schädigend auf die Fachbildung einwirkt. Diese letztere kommt entschieden zu kurz. Es wird doch niemand behaupten wollen, daß mit den 3 Stunden Pädagogik der III. Klasse*) pro Woche und der halbjährlichen Unterrichtsübung, in die sich wieder 8–10 Seminaristen pro Klasse teilen, daß also mit diesem wenigen praktischen Fachunterricht ein fertiger Lehrer herangebildet ist! Doch bei gutem Willen und eifrigem Studium methodischer Werke läßt sich diese Lücke bald ausfüllen, soweit es die Volksschule betrifft. Anders aber, ganz anders, gestaltet es sich bei dem mehr fachlichen Unterricht der Fortbildungsschule. Bei dem bisher benützten Lesebuch, dem III. Teile, ließ sich diese Klippe umschiffen: man wählte einfach Lesestücke mehr allgemeinen Inhalts. Wie aber jetzt?

Das neue Lesebuch ist ganz auf den Fachunterricht zugeschnitten. Der Lehrer soll Bescheid wissen in der Hauswirtschaft und der Krankenpflege; er soll ein wissender Landwirt sein; er soll den Gewerbebetrieb der verschiedensten Branchen übersichtlich kennen, und er soll zu guter Letzt als Gesetzeskundiger manche Auskunft geben können. Mit dem Katechisieren der Lesestücke allein ist es nicht getan. Ein trauriger Lehrer, der nicht mehr von der Sache weiß, als er dem Schüler im Lesebuche mitgeteilt wird. Aber an diesem Stein des Anstoßes wird nun mancher Lehrer zu Fall kommen. Denn in allen Fächern kann er unmöglich sattelfest sein.

Auf einer andern Stelle trifft er aber wieder ganz andere Verhältnisse. Da heißt es dann, sich wieder einarbeiten und dazu gehören Jahre. Nun arbeitet sich aber bekanntermaßen der leichter in ein Fach ein, der eine tüchtige Allgemeinbildung, besonders auch in Sprachen, besitzt, da eine Menge technischer Ausdrücke gerade aus fremden Sprachen herrührt. Aus allen diesen Gründen komme ich zu folgenden Schlüssen:

Der moderne Lehrer, der seinem wichtigen Dienste in vollem Umfange gerecht werden soll, der besonders nach dem von Großh. Oberschulrate herausgegebenen Lesebuch für Fortbildungsschulen den Unterricht erteilen muß, dieser Lehrer bedarf einer weit höheren Allgemeinbildung, als er sie bis dato empfangen hat, und einer besonders tüchtigen Fachbildung. Das Wie überlasse ich vertrauensvoll der Behörde.

Nun bin ich zum Schlusse gelangt. Was ich Ihnen darbot, ist meine eigene Meinung, die Ansicht eines Einzelnen. Diese Ansicht erhebt nicht den Anspruch, unanfechtbar zu sein. Aber ich denke, daß sie doch manches Körnlein Wahrheit besitzt. Leider schmeckt die Wahrheit oft bitter. Recht gerne wollen wir anerkennen, daß die Hohe Oberschulbehörde mit dem neuen Lesebuch einen großen Schritt vorwärts getan hat zur praktischen Hebung des Volkes und seines Wohlstandes. Möge sie auf dem eingeschlagenen Wege rüstig weiter schreiten, wir Lehrer werden sie trefflich unterstützen durch treue Arbeit im Berufe, und das Volk wird in Zukunft hoher Behörde Dank sagen. Möge aber auch unser, der Lehrer Wunsch und Sehnen, eine bessere allgemeine und fachliche Bildung zu erhalten, baldigst erfüllt werden. Es dient zum Heile der Schule und der des lieben Heimatlandes.

Das walle Gott!

*) Ist jetzt geändert.

Der Afsatz im Plan der künstlerischen Erziehung.

Dargestellt in Beispielen aus der Volksschulpraxis

von

Hermann Ftschner in Mannheim.

(Fortsetzung).

IV. Aus der Naturkunde.

32.

Angeregt durch die Behandlung des Elefanten.

Aufgabe: Warum der Elefant so fein muß wie er ist.

Gesichtspunkte: im Urwald

Bahn brechen:

Rüssel, Beine, Gewicht, Haut, Haare.

Früchte brechen.

Er durchstreift am liebsten den Urwald, und wäre er noch so verwachsen. Wer sollte ihm da Bahn brechen, wenn er's nicht selber könnte! Mit seinem Rüssel reißt er das Busch- und Baumwerk weg. Die Schlingpflanzen tritt er mit seinen plumpen Beinen nieder. Was hilft es ihnen, daß sie zähe sind! Auf seinen Beinen lasten ja 50 oder 60 Zentner. Aber wie ginge es ihm beim Durchstreifen, wenn er nicht eine Haut hätte wie ein Brett so dick, und was nützte ihn ein schönes Fell? Er müßte Haare lassen; deshalb ist es ganz gut, daß er keine hat. Und könnte er von den Bäumen die Früchte pflücken, wenn er nicht den langen Rüssel hätte?

Wie's der Elefant braucht.

33.

Angeregt durch die Behandlung des Hering's.

Aufgabe: Warum der Hering nach den Küsten wandert.

Gesichtspunkte: ist es töricht?

seine Sorge

alles für das Geschlecht

ist die Gefahr an der Küste wirklich so groß?

Es scheint im höchsten Maße töricht, daß der Hering sich den Küsten zuwendet. Da reißt er förmlich in sein Verderben; denn schon warten ganze Flotten auf sein Erscheinen. Und doch bleibt er niemals aus: Sein Laich macht ihm Sorge. Wollte er ihn auf hoher See absetzen, so würde der verderben. Nur an den seichteren Küsten, wo die Meereswiegen grünen, wo Luft und Wärme den Laich erreichen, kann er weiter leben. So sorgt der Hering für den Fortbestand seines Geschlechtes, und dafür achtet er keine Gefahr. Aber trotz der Unmassen, die gefangen werden, sind das höchstens 1–20/0, die übrigen bevölkern die Meere oder werden eine Beute feindlicher Tiere.

Die Sorge für die Brut.

Einzelwesen und Geschlecht — höhere Pflichten.

34.

Angeregt durch die Behandlung der Ameise.

Aufgabe: Wir wollen eine Geschichte erfinden, in der vorkommen sollen: Der Bienenfang, die Bienen und eine Ameise.

Gesichtspunkte: Viel Bienenfang und Bienen

die Ameise fürchtet sich

endlich

sein Enggekommen.

mit Gewalt

o weh!

Auf einer Wiese standen viele Blumen, aber so zahlreich wie der Bienenfang war sonst keine. Der wurde auch am meisten umschwärmt von emsigen Bienen. Eine Ameise saß neidisch da. Gern hätte sie auch Honig genascht, aber sie fürchtete das Gesumme der Bienen. Endlich neigte sich die Sonne, und die Bienen verzogen sich. Da kletterte die Ameise triumphierend an einem der kleinsten Stengel zu der behelzten Blüte „Macht mir auch euere Röhren auf, damit ich eueren Honig zu kosten kriege“, rief sie. Aber der Bienenfang rührte sich nicht, so wenig wie bei den Bienen. Da wurde die Ameise grob und rief: „Wart, ich komme doch hinein, und wär's mit Gewalt!“ So zwangte sie sich in den Blütenstempel und sog gierig Honig ein. Aber o weh — wie käme sie zurück! Da half kein Strampeln: sie mußte elend zu Grunde gehen.

Nur nicht gewalttätig!

35.

Angeregt durch die Behandlung der Tulpe.

Aufgabe: Wie die Tulpe sich gegen den Regen schützt.

Formgebung: Wie die Tulpe dem Regen wehrt.

Wie der Regen sich beklagt.

Gesichtspunkte: Becher füllen

Stengel knicken

Staub abwaschen

keine Frucht

erfreue meine Zwiebel!

Nein, ich laß dich nicht herein. Du würdest gar bald meinen Becher füllen, und die Schwere würde meinen Stengel knicken. Würdest du nicht auch zugleich den Staub mir von den Beuteln wäcken? Dann dünnte ich sehen, wie ich zu einer Furcht läme! Da rinne an meinen Blättern hinunter, wenn dir das Vergnügen macht! Meine Zwiebel nimmt dich gerne auf.

Verschlossen.

Unliebame Gäste — abgewiesen.

36.

Angeregt durch die Behandlung des Löwenzahns.
Aufgabe: Warum der Löwenzahn so gemein ist.
Formgebung: Wie die andern Blumen ihn verachten.
Wie der Löwenzahn den Kindern Auskunft gibt.

Gesichtspunkte: überall
Lichter
beschränkte Körnchen
der Wind
zählt sie doch!

Frägt doch nicht, warum ich auf jedem Rajenplätzchen wuchere, ja, warum ich fast aus jeder Mauerkrige gucke! Ihr habt doch schon alle meine Lichter ausgeblasen? Tut es nur noch einmal und beachtet, wie an zierlichen Schirmen kleine Körnchen hängen! Dies sind meine Früchte. Das leiseste Lüftchen trägt sie fort, oft weit, oft nicht so weit. Wo sie der Wind dann einbettet, schlagen sie Wurzel, wenn's auch nur ein bischen Erde ist. Nun zählt einmal die Körnchen alle!

Klug und weise.

Nirgend's wie überall — er versteht's.

37.

Angeregt durch die Behandlung der Königskerze.
Aufgabe: Wie die Königskerze nur in ihrem Wollkleid bestehen kann.
Formgebung: Wie man dahinter zu kommen sucht.
Wie sie von den anderen Blumen verspottet wird.

Gesichtspunkte: Farben der Sonne
frisch
rätselhaft
Fitz als Schutz gegen die Sonne:
Verdunstung, Abschwächung.

Die Sonne hat deine Farben entzündet. Weit offen stehen deine Kelche. Wenn neben dir alles ermartet hinsinkt, stehst du noch stolzes Hauptes da. Vielen magst du ein Rätsel sein. Warum steht du nur im heißen Sonnenbrand in einem Wollkleid da! so werden sie fragen. Ich aber weiß, daß gerade der Fitz dich frisch erhält. Damit schüttest du Blatt und Stengel vor allzugroßer Verdunstung; und auch die graue Farbe hast du klug gewählt, sie schwächt die Kraft der Strahlen.

Zu ergründen!

Alles hat seinen Grund — rätselhaft.

38.

Angeregt durch die Behandlung des Rußbaumes.
Aufgabe: Wir wollen eine Geschichte erfinden, in der vorkommen sollen: Rußbaum, Bienen und Wind.
Gesichtspunkte: Die Bienen unter dem Rußbaum

die Einladung
die Absage
Empfehlung des Windes
in der Not
Verschwendung.

Unter dem Rußbaum ging es lustig zu. Bienen schwirrten von Blume zu Blume und verfrachteten den Staub. Da rief der Rußbaum: „Was bleibt ihr denn immer da unten? Kommt doch herauf und helft auch mir! Von da oben könnt ihr auch alles übersehen!“ Aber die Bienen sagten: „Nein, zu Dir gehen wir nicht. Man findet ja nicht einmal deine Blüten; sie sind gerade so grün wie deine Blätter. Und wie riechen sie! Da wird einem übel. Und hast du etwa Honig, uns zu bewirten? Da müssen wir die Blumen loben. Brauchst du Hilfe, so bitte den Wind, der kann's auch!“ Und summend flogen sie davon, denn sie wußten wohl, was der Wind für ein Tolpatz sei mit seinen dummen Fingern. Aber was blieb dem Rußbaum übrig? Er mußte den Wind rufen. Der fuhr auch gleich daher. Aber er verwehte wohl tausend Körnchen, bis er endlich eines auf die Narbe brachte. Da mußte denn der Rußbaum für viele Blütenläschen sorgen, wollte er im Herbst nicht ohne Früchte stehen.

Ein Verschwender wider Willen.

Fortsetzung folgt.

Eine Bitte an die deutschen Lehrervereine.

Wer auf hoher Warte stünde und Leben und Streben im deutschen Lehrerstande mit hellem Blick überschaute, würde als hervorsteckendsten Zug neben der allgemeinen Tendenz des Emporstrebens wahrnehmen ein gewaltiges, stetig wachsendes Gefühl der Solidarität, ein sich stetig härter erwärmendes Gefühl sozialer Sympathie innerhalb der einzelnen Glieder des Standes. Aus diesem Gefühl heraus ist jene stolze Organisation entstanden, die sich Deutscher Lehrerverein nennt, eine Organisation, die man am treffendsten als wohlgegliederte, schlagfertige Heeresmacht charakterisiert. Die Bestrebungen nach vertiefter Bildung wollen einer aussichtsvollen Rekrutierung künftiger Lehrgeschlechter die Wege ebnen. Ein breiter und tiefer Strom reichen didaktischen Lebens vereinigt in sich die beiden Querschnitte der pädagogischen Kunst und der verschiedenen Einzelwissenschaften und befähigt die einzelnen Glieder des Standes, mit modernen Waffen am rechten Platze zu stehen. Aber auch die rückwärtigen Verbindungen sind nicht vergessen, vor allem nicht die Sorge für die Hinterbliebenen der Standesgenossen, die früh dahingekunten sind und denen in der Abschiedsstunde trummer und Sorge um Weib und Kinder sich bergehoch türmen. Hier haben die Pestalozzivereine, das „Rote Kreuz“ des Lehrerstandes, mit ihrer Tätigkeit eingeseht. Was sie seit ihrer Gründung für die Hinterbliebenen der Standesgenossen geleistet haben, welch ideales Moment die Betätigung barmherziger Bruderliebe innerhalb der Bestrebungen unseres Standes darstellt — das soll hier nicht gesagt werden. Daß die Mitarbeit an der Fürsorge für die Hinterbliebenen eine selbstverständliche Pflicht jedes Amtsgenossen ist, daß gerade sie ein wertvolles Mittel zur Emporhebung des Standes ist — auch darüber wollen wir kein Wort verlieren. Noch aber fehlt es an einer rechten Verbindung zwischen Lehrervereins- und Pestalozziverinsarbeit; noch ist das Interesse in den Lehrervereinen gegenüber der Arbeit in den Pestalozzivereinen vielfach recht gering. Noch erfreuen sich die Pestalozzivereine für ihre dem Ganzen gewidmete Tätigkeit nicht der Unterstützung der Gesamtheit der Lehrerschaft. Es sei ferne von uns, die Lehrervereine darob anzuklagen. Eher kann man von den Pestalozzivereinen sagen, daß sie bisher versäumt haben, laut und eindringlich bei den Lehrervereinen anzupochen und Interesse zu heischen. Nun haben sich auf der deutschen Lehrerversammlung in Köln die deutschen Pestalozzivereine zusammengeschlossen. In Königsberg hielt die Vereinigung zu Pfingsten ihre Vertreterversammlung ab. In ihr nun wurde, so berichtet das Protokoll, von einigen Vertretern verlangt, daß in einigen Provinzen zwischen Provinzial-Lehrerverein und Pestalozziverein gar keine oder nur sehr geringe Verbindung bestehe. Sie und da mache sich sogar ein Gegensatz zwischen beiden Vereinen bemerkbar. Wenn in einzelnen Landesteilen die Verhältnisse so liegen, so ist das ein Abseitsstand, es ist eine Kluft entstanden, wo inniger Zusammenhalt sein sollte. Diese Kluft aber muß überbrückt werden, und im Namen der Vereinigung deutscher Pestalozzivereine tritt heute ihr Vorstand vor die deutschen Lehrervereine und bittet: **Helft und unterstützt uns, die wir mit euch denselben Ziele zusteuern, der Emporhebung des Standes!**

Wie ihr dem Viebeswerke des Pestalozzivereins Handreichung tun könnt, das sei hier kurz angedeutet:

1. Es möge, wenn irgend möglich, dem Vorstande des Provinzial- oder Landeslehrervereins ein Mitglied vom Vorstande des Pestalozzivereins angehören. In Schlesien besteht diese Einrichtung seit Gründung des Provinziallehrervereins, also seit 33 Jahren.
2. Es mögen in den Lehrervereinen gelegentlich Referate über die Notwendigkeit der Pestalozziarbeit, ihre Bestrebungen und Erfolge gehalten werden.
3. Es mögen die aus Verträgen mit Lebensversicherungen, Firmen usw. fließenden Summen, insbesondere die Haftpflicht-Versicherungen, allgemein und dauernd den Pestalozzivereinen zu gute kommen. In idealer und vorbildlicher Weise haben in jüngster Zeit der Lehrerverband von Brandenburg, der Berliner Lehrerverein und der Pestalozziverein der Provinz Brandenburg die Seyffarth-Stiftung ins Leben gerufen, die alternde, unversorgte Lehrerschaft unterstützen soll. Die Mittel für diese Stiftung werden aufgebracht in erster Reihe durch die den Lehrervereinen zufließende Haftpflicht-Versicherung.
4. Es mögen die Lehrervereine die Unternehmungen des Pestalozzivereins tatkräftig fördern.

Zu dem vierten Punkte sei folgendes bemerkt: In verschiedenen Landesteilen hat sich die Herausgabe guter Volks- und Jugendchriften als reichlich fließende Einnahmequelle für die Pestalozzivereine erwiesen. Es ist nun auf der Königsberger Versammlung beschlossen worden, diese literarischen Unternehmungen zur Sache der gesamten deutschen Pestalozzivereine zu machen. Wir lenken heute das Interesse der Kollegen auf folgende Schriften:

a) **Kantleit, Fürs Leben** (50 S.) hat überall wärmste Anerkennung gefunden. Das Buch wird für 35 S. abgegeben, wenn die Bestellung darauf direkt an den Verlag nach Königsberg i. Pr., Rippen-

Frage 17a, gerichtet wird. Es bleiben also den Pestalozzivereinen, die das Buch vertreiben, an jedem Exemplar 15 \mathcal{M} .

b) Deutsche Art. Werden und Wachsen hervorragender deutscher Männer, von diesen selbst erzählt. 1. Band. Bearbeitet von Schulrat Stöhrer. (Arndt. Die Brüder Grimm. Neischel.) 144 S. Preis 90 \mathcal{M} . (Verlag von Julius Klinckschardt, Leipzig.) Wenn das Buch durch die Pestalozzivereine direkt bezogen wird, kann es für rund 50 \mathcal{M} abgegeben werden, so daß der Gewinn für die Pestalozzifassen etwa 40 \mathcal{M} fürs Exemplar betragen würde.

c) In wenigen Monaten rundet sich ein Jahrhundert, seit Deutschlands größter Dichter und Idealist starb. Das deutsche Volk rüflet sich schon jetzt, Schillers Todestag würdig zu begehen. Aber auch in den Herzen der deutschen Jugend soll dem Manne eine Stätte bereitet werden, wie es seiner Bedeutung für deutsches Denken und Fühlen, für deutsche Art und Sprache entspricht. Schulrat Polack, der den deutschen Lehrern aus vollem goldenen Lehrerherzen schon so viel gegeben, hat noch einmal zur Feder gegriffen, um Schillers Leben und Werden, in fern Schiller ins Herz unserer Jugend einzuschreiben. Kann es für ein Buch eine bessere Empfehlung geben, als daß es Schulrat Polack verfaßt hat! Dem gediegenen Inhalt des Bäckleins, das den Titel „Unser Schiller“ führen soll, wird die vornehme Ausstattung entsprechen. Auf allerfeinstes, gänzlich holzfreies Papier wird es gedruckt. Der Druck selbst wird den modernsten Anforderungen des Augenarztes entsprechen. Daß das Buch eine Reihe guter Abbildungen enthalten wird, ist im Zeitalter der Kunst selbstverständlich. Selbstverständlich ist auch, daß der Preis äußerst niedrig sein muß, da das Bäcklein ja auch in die Hand des allerärmsten Kindes gelegt werden soll. Das mit Faden geheftete, gut brochierte Buch soll nur 30 \mathcal{M} , im feinsten Leinenbände nur 50 \mathcal{M} kosten. Dabei beträgt der Umfang 160 Seiten! Verlegt wird das Bäcklein bei Carl Seyffarth in Liegnitz. Mitte November werden die Bestelllisten an die Provinzial- und Landes-Pestalozzi-Vereine gehen. Von da werden sie den Zweigvereinen und von ihnen jedem einzelnen Kollegen zugesandt. An alle deutschen Kollegen ergeht nun die herzliche Bitte, fleißig für das Schillerbuch zu werben und für eine recht zahlreiche Bestellung tätig zu sein. Der Versand der ersten Auflage des Bäckleins, das auch im Buchhandel zu demselben Preise zu haben sein wird, wird Anfang Januar 1905 durch den Verleger Carl Seyffarth erfolgen. Den Pestalozzivereinen wird der gesamte Reingewinn zuzufleßen. Da er für das Exemplar rund 20 \mathcal{M} betragen wird, so werden die Kollegen durch eifrige Werbearbeit ihren Pestalozzivereinen erhebliche Summen zuführen können.

Den Pestalozzivereinen werden in aller nächster Zeit über die unter a, b und c genannten Unternehmungen noch besondere Anschriften zugehen.

Liegnitz, am Geburtstage Schillers 1904.

Die Zentralstelle der Vereinigung deutscher Pestalozzivereine.
Genf. Schorsch. Hübner. Willenberg. Fischer.

Reallehrerprüfung 1904.

Mathematisch-naturwissenschaftl. Abteilung.

Aussatz.

Die Bedeutung des Wassers im Haushalt der Natur.

Arithmetik.

1. Der Überschuß der Geburten über die Sterbefälle beträgt in einer Industriestadt im Jahre durchschnittlich 2,90%. Die Zuwanderung wird auf 1400 Personen für jedes Jahr eingeschätzt. Wieviele Einwohner wird die Stadt, die jetzt 54 600 Einwohner zählt, nach 5 Jahren haben, wenn man annimmt, daß obige Biffern während dieser Zeit ihre Geltung behalten?

2. Die Rennerprobe.

3. Die Gleichung aufzulösen

$$\sqrt[5]{6 \cdot 10^x - 3} - \sqrt[10]{6^7 \cdot x} = 0$$

4. Welche Methoden führen zur Auswertung von $\sqrt{17}$?

Ebene Geometrie.

1. Ein Kreis ist zu konstruieren, der 2 gegebene Punkte und eine gegebene Gerade berührt.

2. Zu beweisen, daß im Dreieck die Verbindungsstrecken der Ecken mit den Mitten der Gegenseiten sich in einem Punkte schneiden; was läßt sich über das Teilverhältnis aussagen, in dem jede dieser Strecken durch den gemeinsamen Schnittpunkt geteilt wird?

3. Zu 3 gegebenen Punkten einer Geraden nur mit Hilfe des Lineals den 4. harmonischen Punkt zu konstruieren. Welche besonderen Fälle können dabei eintreten?

4. Eine Gerade und außerhalb der Geraden ein Punkt gegeben. Wie liegen alle die Punkte, deren Abstand vom Punkte zum Abstand von der Geraden im Verhältnis 1 : 2 steht? (Kann auch analytisch gelöst werden.)

Stereometrie und Trigonometrie.

1. Welchen Winkel bilden zwei aneinanderstoßende Flächen des Oktaeders?

2. Zu untersuchen, ob folgende Gleichung gilt

$$\cos 2\beta = \frac{\cos(45^\circ + \beta) \cos(45^\circ - \beta)}{2 \sqrt{\operatorname{tg}(45^\circ + \beta) \operatorname{tg}(45^\circ - \beta)}}$$

3. Der Umfang eines Parallelogrammes ist 17,8. Zwei aneinanderstoßende Seiten verhalten sich wie 3 : 5, die zwei Diagonalen wie 2 : 3. Wie groß ist der Inhalt des Parallelogrammes?

4. Welchen Fehler macht man, wenn man den Inhalt eines Rotationskegelstumpfes gleich setzt dem Inhalt eines gleich hohen Cylinders mit dem mittleren Kreischnitt des Kegelstumpfes als Grundfläche? Welche geometrische Bedeutung hat das Resultat?

Darstellende Geometrie.

1. Gegeben ist ein auf seiner Grundfläche stehender gerader Kreisegel mit einer beliebigen Parabelschnittebene. Das Netz des Stumpfes ist zu zeichnen.

2. Lage und Größe zweier konjugierter Durchmesser einer Ellipse ist gegeben. Die Ellipse ist zu konstruieren und in einem beliebigen Peripheriepunkte die Tangente zu konstruieren.

Chemie und Physik.

1. Chemische Prozesse, die durch Lichtwirkung hervorgerufen werden.

2. Bilder im Hohlspiegel.

3. Über Thermometer.

Zoologie.

1. Die Muskeln.

2. Der Flußkrebs.

Botanik.

1. Die Ernährung der Pflanzen.

2. Der Champignon.

Mineralogie und Geologie.

1. Der Quarz.

2. Die Verwitterung.

Die Prüfung dauerte vom 7.—11. November. Erschienen waren drei Kandidaten, wovon einer definitiv. Alle drei bestanden.

Wie wir hören sind dies:

1. Bernhard in Karlsruhe.

2. Heß in Mannheim.

3. Killius in Freiburg.

Verschiedenes.

Heidelberg. Am Mittwoch, den 28. d. M. findet im „Römerbad“ in Baden-Baden die Sitzung des Gesamtvorstandes des Badischen Lehrervereins mit wichtiger Tagesordnung statt. Die Einladungen sind bereits ergangen; es ist auf vollzähliges Erscheinen der Vertreter zu rechnen. Die Verhandlungen beginnen vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Heidelberg. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht:

Neujahrsgaben

für unsere Konfordia und für unsere Lehrer-Vereine. Zweiundfünfzigmal wird jährlich von Bahl aus eine ernste Mahnung an Badens Lehrer versendet, die leider immer noch von einer vollen Hälfte derselben nicht beachtet, oder, wenn auch vernommen, doch in ganz unverantwortlicher Weise in den Wind geschlagen wird. 52 Nummern der Bad. Schulzeitung rufen jeweils in ihren ersten acht und in ihrer letzten Zeile den Lehrern zu: „Habet ihr denn noch nie bedacht, was wir für eure hochwichtigen Vereine sind, und was alles eure Konfordia für diese Vereine leistet?“

In den letzten Generalversammlungen des Bad. Lehrervereins sah sich der Obmann jeweils veranlaßt, die Mitglieder daran zu erinnern, welche Verpflichtungen der § 37 jedem Mitglied auferlegt hat, und die Mahnung daran zu knüpfen, das Vereinsorgan zu halten und zu unterstützen. In Nr. 51. d. Bl. wendete sich auch Herr Baur in der gleichen Angelegenheit an die Mitglieder. Öffentlich halten die Konferenzvorsitzenden diese Mahnung allen jenen Kollegen unter die Augen, die für ihre treueste Mitarbeiterin bislang nichts tun mochten und auch jenen, die sich nur in höflicher, den Verein empfindlich schädigender Weise mit ihr beschäftigten.

Die Bad. Schulzeitung ist nicht nur Organ des Bad. Lehrervereins, sondern auch des Witwen- und Waisenfonds und des Pestalozzivereins. Sie arbeitet aber auch für den Verein unständiger Lehrer, für die Krankenfürsorge bad. Lehrer und die übrigen Lehrervereine. Also haben die meisten Lehrer doppelte und dreifache Verpflichtung, dieses Blatt, ihr Vereinsorgan, nach Kräften zu unterstützen. Wer es nicht tut, stellt seiner Vereinstreue selbst ein schlimmes Zeugnis aus.

In der am 19. Dezember in Mannheim abgehaltenen freien Konferenz beantragte diese mit allen gegen eine Stimme ihren Vorsitzenden, in einem Zirkular alle Vereinsmitglieder auf obige Mahnung

des Obmannes aufmerksam zu machen, weil es Tatsache ist, daß ein großer Teil der Lehrer nicht dazu kommt, in einem der Lesezimmer das Vereinsblatt regelmäßig zu lesen. Die vereinzelt aufgetretene Behauptung, das Vereinsblatt biete nicht Genügendes, wurde mit aller Energie zurückgewiesen. In der Generalversammlung des Mannheimer Lehrervereins wird beantragt werden, daß das Auflegen der Bad. Schulzeitungen in den Lesezimmern, das sich durchaus nicht bewährt hat, aufgegeben werde.

In einer anderen Stadt des Unterlandes ist dieser gewiß zeitgemäße Beschluß bereits gefaßt. Möchte die 1. Hauptstadt des Landes, in der es bezüglich des Vereinsblattes ähnlich aussieht wie in der 2., diesen Beispielen folgen. Möchte man allerwärts, wo es nötig ist, beim Jahreswechsel die rechten Schritte zur Besserung tun und so unserem Lehrerverein, wie auch der Wohltäterin aller Lehrer und ihrer Hinterbliebenen, unserer Konfordia, wertvolle Neujahrsgebühren zuführen. Sie verzinsen ja alles reichlich.

Im Oktober 1897 teilte Herr Morlok im Namen der Rechnungsprüfungskommission der Generalversammlung mit, daß von den 3600 Mitgliedern nur etwa 1700 das Blatt hielten und sprach die Überzeugung aus, daß die jährliche Erhebung eines Mitgliederbeitrages füglich unterbleiben könne, wenn alle Mitglieder das Vereinsblatt halten würden.

Die Abnehmerzahl ist in der letzten Zeit etwas gestiegen, aber durchaus nicht in genügender Weise. Geht das so weiter, so muß selbstverständlich der engere Vorstand, dessen Mitglieder verpflichtet sind, für das Vereinsblatt zu sorgen, ersucht werden, einen Schritt einzuleiten, der gründlich hilft und die Vereinslasten auf alle Schultern gleichmäßig verteilt.

Also auf, und mit Nr. 51 des Vereinsblattes in der Hand überall, wo es nötig ist, angeklopft und jene Neujahrsgebühren verlangt, daß der neue Obmann eine neue Freude erlebt. U. Göller.

Heidelberg. Von Teubners kleinen Sprachbüchern, auf die in unserm Aufsatz Nr. 22 hingewiesen ward, ist ein neues Bändchen erschienen, das wir zu praktischen Zwecken wohl empfehlen können. Prof. Runge gibt unter dem Titel „Lecciones castellanas“ eine spanische Grammatik, die uns in anregenden Lese- und Gesprächsübungen mitten ins Leben hineinstellt und gleichsam spielend einen bedeutenden Schatz an Wörtern und Redewendungen übermitteln. Konjugationstabellen und Verba erhöhen den Wert des Büchleins, das mit vier hübschen Abbildungen geschmückt ist. Weniger befriedigt die Aussprachedarstellung. So ist spanisch *b* nicht bloß, wie R. sagt, „etwas weicher“ wie im deutschen, sondern wird gewöhnlich (außer nach *m* und *n*) wie deutsches *bitabiales* (mittel- und süddeutsches) *w* gesprochen, ebenso *sp. v.* Die Warnung R.s. vor dem norddeutschen Hauchlaut *h* hinter *p* vor *Volalen* müßte auch bei *c* = *t* vor *a*, *o*, *u* und bei *t* gegeben werden. R. P.

Vom Rekar. Wir wollen nicht verfehlen, an dieser Stelle auf ein neuerlichenes Rechenwerkchen aufmerksam zu machen, das durch seine Eigenart in verschiedener Hinsicht recht anregend zu wirken vermag. Es ist dies: „Der Unterricht im Rechnen in methodischer Stufenfolge. Theoretisch-praktisch dargestellt für die Hand des Lehrers von D. Eiermann, Reallehrer. Oberstufe.“ (Bühl, Konfordia 1905. 108 S.) Das Büchlein behandelt alle Gruppen des Rechnens, mit teilweiser Anwendung auf die Geometrie, die für die oberen 3 Schuljahre in Betracht kommen. Den Schwerpunkt legt der Verfasser bei der methodischen Behandlung auf das die geistige Kraft der Schüler, ihr Denken und ihr Können bildende Moment. Mit Recht widmet er seine besondere Aufmerksamkeit dem häufig vernachlässigten Bruchrechnen, an dem besonders das Schließen zu üben ist. Mancherlei eingestreute methodische Bemerkungen scheinen uns recht beachtenswert. In der Methode beruht, nach einem Worte Kehrs, des Lehrers Kraft. So sei das Büchlein, das neben jeder Aufgabensammlung dem Lehrer recht nützliche Dienste zu leisten und mancherlei Anregung zu geben vermag, zur Anschaffung freundlich empfohlen. (Preis 1,20 M.)

Mannheimer Schulreform. Die Sächsische Schulzeitung berichtet aus den Verhandlungen des Dresdener Lehrervereins vom 25. November l. J.: Im Anschluß an ein Referat des Herrn Ulbricht über „Die Trennung der Kinder nach Leistungen“ bot Herr Hänfel einen Bericht über das Mannheimer Schulsystem. Er beantwortete folgende 4 Fragen: 1. Wie ich nach Mannheim kam. 2. Was ich in Mannheim hörte und sah. 3. Mit welcher Überzeugung ich aus Mannheim heimkehrte. 4. Was wir den Mannheimern nachtun könnten. Des Redners Ausführungen gestalteten sich zu einer uneingeschränkten Anerkennung und begeisterten Fürsprache der Mannheimer Schulorganisation und hatten die einstimmige Annahme des Satzes zur Folge: Der Pädagogische Verein (Dresdener Lehrerverein) anerkennt aus pädagogisch-hygienischen Gründen die Richtigkeit des Prinzips, welches der Sidinger'schen Schulreform zugrunde liegt.

Das Konzert des Lehrergesangsvereins Mannheim-Ludwigshafen fand am letzten Samstag statt. Von nah und fern waren die Gäste herbeigezogen, und schon lange vor Beginn waren alle Plätze besetzt. Weidt stand nun 10 Jahre am Dirigentenpult. Ein mächtiger Vorbeerkranz und herzlichster Beifall begrüßte ihn auf seinem Posten.

Das Programm trug auch in der Tat das Gepräge einer Jubiläumsfeier. Es umfaßte alle Gattungen des Männergesangs. Stimmung und Verlauf des Konzerts standen im Zeichen des Sieges. Es kam uns wieder einmal so recht deutlich zum Bewußtsein, was bei einem Zusammenfassen der Kräfte aus unserem Stande herauszuholen ist, wenn imponierende Intelligenz und ein überlegener Wille das Vertrauen aller an sich zu fesseln wissen. Ein solcher Dirigent weiß fortzureißen, die Höhen der Entwicklung abzuklimmen.

Der Lehrergesangsverein hat es sich immer zur Ehrenpflicht gemacht, modernen Kompositionen ein Heim zu schaffen und gegebenenfalls auch einmal liebevoll zu verkünden, was der Komponist seiner Aufgabe schuldig geblieben ist. Dies zeigte sich z. B. bei „Mahommeds Gesang“ von Kempter für Chor und Orchester, womit das Konzert eröffnet wurde. Noch nie hatten sich uns, vom Alttag kommend, die Ursprünglichkeit Goethe'scher Anschauung und die hinreißende Gewalt seiner Sprache so offenbart, als an diesem Abend, wo wir die Zeit vor Beginn der Ausführung benützten, das Gebicht auf uns wirken zu lassen. Um so mehr drängte es sich uns auf, daß der Komponist den Geist der Goethe'schen Konzeption nicht in sich aufgenommen hatte, wenn auch Einzelheiten glücklich erfaßt waren. Um so anspruchsvoller ist die Aufführung des Wertes; doch hier gab es keine Klippen, kein Schwanken, sondern nur volle Hingabe und voller Erfolg. Sodann wurde à capella Hegar's „Mummelsee“, eine der neueren Kompositionen des verehrten Liedermeyers, zum Vortrag gebracht. Dieses Werk ist bedeutend abgeklärter als die älteren Erzeugnisse Hegar'scher Muse; aber die blühende Erfindungsgabe, die früher so gestaltenreich war, scheint nun einer gewissen Typik sich genähert zu haben. Alle Voraussetzungen für eine gelungene Wiedergabe waren gegeben. Die elementare Steigerung beim Erscheinen des Mummelsees wie die zarten und doch von innerem Drang besetzten Pianos in der Entwicklung und dem Verklingen des Spucks wurden gleich trefflich geboten. Am eindrucksvollsten erschien uns der Schlusssatz „Die Nebel steigen aus dem Tal“. Da zeigte sich der Meister und meisterliche Rezeption. Darauf folgten zwei Lieder im Volkston, das feurig-übersprudelnde „Mein ist die Welt“ von Curti und das feierlich-eroste „Liebchen im Grabe“ in der Bearbeitung von Böhme, bei dessen Vortrag jede sentimentale Neigung glücklich umgangen wurde; die letzte Strophe wurde da capo gewünscht.

Den zweiten Teil des Abends füllte Joellners „Bonifacius“ für Chor, Soli und Orchester. Hier zeigte sich vor allem, daß das Heidelberger Stadtorchester trotz aller reiblichen Mühe dem Kampf mit den gewaltigen Tonmassen des Chors nicht gewachsen war; dadurch wurden gerade jene Stellen, wo das Orchester führend die Situation erschöpfen sollte, beeinträchtigt. Hoffentlich lassen sich die Hemmnisse wegen Beschaffung des Hoftheater-Orchesters künftighin beseitigen. Das Werk verlangt die Gegenüberstellung zweier Chöre, Christen und Heiden. Um so höher ist die Lösung der Aufgabe durch den Lehrergesangsverein einzuschätzen, als trotz der dadurch gehäuften Schwierigkeiten der Chor ernstes, tief eindringendes, erfolgbeschwingtes Studium bewies. Getitten hat der Totaleindruck offenbar durch den nach der dramatischen Bewegtheit des Wertes stark abfallenden Schluß, der oratorienmäßig ausklingt und so es dem Hörer nicht leicht macht, diesen Doppelcharakter zu percipieren. Auch fehlte es, und damit komme ich zu den Solisten, dem Vertreter des „Bonifacius“ an Mitteln, um die alle Leidenschaft bindende Wucht der Persönlichkeit des Gottesmannes stimmlich zum Ausdruck zu bringen. In den Liedern zeigte Herr Konzertsänger Keller, daß seine Stärke noch heute in einer vertieften Auffassung und einer wohlberechneten Otonomie in der Verwendung seines jetzt des Reizes entbehrenden Organs liegt. Fräulein van der Bijer vom Hoftheater, die dem Verein schon ein manches Mal ihre Kunst zur Verfügung gestellt, hat die verflohenen Jahre gewissenhaftem Studium gewidmet. Sie hat jetzt eine imposante Höhe des Könnens erreicht und durfte den herzlichsten Beifall entgegennehmen. Kollege Jung (Ludwigshafen) hat in bekannt feinstimmiger Weise die Klavierbegleitung durchgeführt, und auch Kollege Dapper griff auf der herrlichen Orgel energisch in die Afforde, um gelegentlich den Klangwirkungen der Orchesterchorwerke die nötige Sättigung zu verleihen. H. I.

Karlsruhe. „Elektrische Maße“, ein absonderliches Thema für eine Lehrerkonferenz, sagte sich wohl mancher unserer Kollegen, als er die Ankündigung der letzten Tagung der Konferenz „jüngerer“ Lehrer zu Gesichte bekam. Einige unter den „jüngeren“ und mehr noch unter den „älteren“, die auch gern zu den Jungen gerechnet werden wollen und deshalb wie Schreiber dieses regelmäßig ihre Versammlungen besuchen, vermuteten, es werde zu gelehrten Abhandlungen mit mathematischen u. a. Anhängeln kommen, denen wir Alten vermöge unserer Vorbildung und trotz unserer Weiterbildung nicht so recht zu folgen vermögen. Und siehe da, es kam anders. Der Referent, ein Meister in seinem Fache, Herr Reallehrer Engelbert Kollt von der Baugewerkschule, wußte Alten und Jungen, kaum daß sie es merkten, so gemächlich und klar war der Weg, die Begriffe „Elektromotorische Kraft“, „Widerstand“, „Stromstärke“, „Elektrische Arbeit“ (E, W, I, E. I.) ins Gedächtnis zurückzurufen, wo sie verloren gegangen waren, oder neu zu definieren und zu erklären, wo sie schließlich noch nie so recht

vorhanden waren. Fast ebenso spielend, so faßlich war Kollis Methode, wurden die Maße für genannte vier Faktoren auch dem Unvorbereitetsten unter uns zur Kenntnis gebracht, und als er zur Erläuterung seiner Ausführungen einige recht gute rechnerische Beispiele gab, konnte jeder mit „Volt“, „Ohm“, „Ampère“ und „Watt“ mitrechnen. Das Ohm'sche Gesetz ($I = \frac{E}{W}$) war nun uns allen so klar, wie es etwa das pythagoräische in der Mathematik ist. Es sei auf diesem Wege Herrn Kollis für seinen schönen Vortrag verbindlichster Dank gesagt.

Als Einleitung zum Kollis'schen Vortrage hatte der Vorsitzende der Konferenz „jüngerer“ Lehrer, Herr Göppert, es unternommen, in großen Zügen die Geschichte der Elektrizität vor Augen zu führen; auch dessen Ausführungen legten bereites Zeugnis dafür ab, daß die Weiterbildung auf dem wissenschaftlichen Gebiete bei der Karlsruher Lehrerschaft eifrig gepflegt wird.

Für den zum Hauptlehrer beförderten Herrn Ab. Bernhard wurde als Beirat in den Vorstand des Vereins „Unabhängiger Lehrer“ Herr Engert gewählt. Die Wahl gab dem Herrn Vorsitzenden und Herrn Grether Veranlassung, Herrn Bernhard für seine erspriechliche Tätigkeit in genanntem Vereine den wohlverdienten Dank abzustatten.

Karlsruhe. Das Entgegenkommen der hiesigen Stadt- und Schulverwaltung hat es ermöglicht, daß dem größten Teile der hiesigen Volksschüler, den oberen Klassen fast ganz, der Kneuder'sche Projektionsvortrag über seine Sinairreise vorgeführt werden konnte. Herr Kneuder verstand es, die für Geographie und Geschichte wichtigen Momente herauszugreifen, und so diente das Unternehmen auch dazu, in der Schule fruchtbringend verwertet zu werden.

Karlsruhe. Die am letzten Sonntag in der Festhalle abgehaltene Weihnachtsfeier der hiesigen „Städtischen Schülerkapelle“ bewies, welcher Wertschätzung sich diese Schuleinrichtung seitens der Stadtverwaltung und der Bevölkerung zu erfreuen hat. Jene stellt der Kapelle reichliche Mittel zur Ausbildung zur Verfügung, diese gibt ihrer Sympathie durch den überaus zahlreichen Besuch kund. Mit Genugtuung können der Vorstand, an dessen Spitze Herr Rektor Dr. Gerwig steht, und der Dirigent, Herr Hauptlehrer Wöfle, auf das schöne Fest zurückblicken. Besondere Bedeutung verdient ein bei der Feier gehaltenen Vortrag des Herrn Autenrieth über die Bedeutung der Musik in der Volksschule. Er hob ganz besonders hervor, daß man in Karlsruhe, wo die Musik, sowohl die Vokal- als die Instrumentalmusik in Kirche, Theater, Vereinen so eifrige Pflege findet, auch nicht vergesse, dieser Kunst in der Schule die nötige Sorgfalt angedeihen zu lassen. Das beweise die musterhafte Leistung der Schülerkapelle. Wir möchten dem doch auch noch zufügen, daß die von Herrn Autenrieth bei der genannten Weihnachtsfeier vorgeführten Schülerchöre ebenfalls ein Beweis für diese Tatsache sind.

Amthliche Lehrerkonferenz. Gestern nachmittag fand im Rathausaal die amthliche Konferenz der Lehrer des Bezirks Rastatt statt, an der sämtliche Lehrerinnen und Lehrer mit Ausnahme von dreien, die durch Krankheit verhindert waren, teilnahmen. Herr Kreissschulrat Blas stellte sich bei dieser Gelegenheit den Lehrern vor, begrüßte sie herzlich und versprach, ihnen ein gerechter und wohlwollender Vorgesetzter zu sein. Hieraus wurde in die Tagesordnung eingetreten. In trefflicher Weise referierte Herr Kolb von Muggensturm über das Thema: „Wie erzielt man eine gute Handchrift“. An den Vortrag schloß sich eine anregende Debatte an. Sehr fleißig war auch der Vortrag des Herrn Raubinger von Bernsbach über Schulzucht ausgearbeitet. Nachdem noch einige Erlasse des Ministeriums und des Obersschulrats bekannt gegeben worden waren, schloß der Vorsitzende die Konferenz. Bei dem darauf folgenden Bankett in der „Linde“ feierte Herr Kreissschulrat Blas den erhabenen Förderer des badischen Schulwesens, unseren Großherzog Friedrich. Der Vorsitzende der Konferenz Rastatt, Herr Steinmann von Durmersheim, brachte sein Hoch dem neuernannten Herrn Kreissschulrat. Unter Musik- und Gesangsvorträgen verfloßen die Stunden nur allzu schnell. Jeder Teilnehmer ist wohl mit dem Bewußtsein nach Hause gegangen, einen anregenden schönen Lehrertag verlebt zu haben.

Ettenheim, 7. Dez. Heute fand im Saale des Gasthauses zum „Lamm“ daher eine freie Lehrerkonferenz des Bezirkes Ettenheim statt. Nahezu vollzählig waren die Mitglieder erschienen, galt es doch ihren neuen Chef, Herrn Kreissschulrat Henkes in Emmendingen, kennen zu lernen, der sein Erscheinen zugesagt hatte. In schwungvollen Worten wurde der Herr Kreissschulrat von dem Vorsitzenden, Herrn Kuhn in Mühlweier, begrüßt mit dem Wunsche, daß das Verhältnis zwischen dem Herrn Kreissschulrat und den ihm unterstellten Lehrern ein stets gutes bleiben möge, da ja die Obersschulbehörde durch diese Ernennung einem längst gehegten Wunsche der badischen Lehrerschaft nach Fachaufsicht nachgegeben, indem der Herr Kreissschulrat selbst aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangen und durch sein mehrjähriges Wirken in der Volksschule und dem Seminar mit den Forderungen, die die Neuzeit an Schule und Lehrer stelle, aber auch mit den Schwierigkeiten, mit denen letztere oft zu kämpfen haben, vertraut sei. Der Herr Kreis-

sschulrat dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und versprach, seinen Untergebenen ein stets humaner und gerechter Vorgesetzter sein zu wollen. Er hoffe, daß ihm die Lehrer stets mit Vertrauen entgegen kommen möchten. Er habe das Vertrauen zu ihnen, daß sie ihm durch treue Pflichterfüllung seinen Beruf nach Kräften erleichtern und hoffe, das Vertrauen seiner Lehrer dadurch zu gewinnen, daß er ihnen stets ein wohlwollender Berater und gerechter Vorgesetzter sein werde. Herr Wildenberger in Rastatt hielt hieran anschließend einen Vortrag über Gefinnungsunterricht, welcher sowohl von seinen Kollegen als auch von dem Herrn Kreissschulrat mit vollem Beifall aufgenommen wurde. Die Lehrermusikgesellschaft Ettenheim aber sorgte durch ihre herrlichen Vorträge für reiche Unterhaltung und trug nicht unwesentlich zum Gelingen der Festlichkeit bei. Mögen die Erwartungen, die die Lehrerschaft auf ihren neuen Vorgesetzten und die dieser auf seine Lehrer setzt, voll und ganz in Erfüllung gehen.

Konferenzbezirk Salem. Herr Hauptlehrer Joh. Bap. Sulger in Altheim wurde für sein 30jähriges, mühevolleres, segensreiches Wirken an der dortigen Schule durch Beschluß des Gemeinderats zum Ehrenbürger ernannt. Dieser Beschluß ehrt nicht nur unsern Kollegen, sondern auch die Gemeinde, deren Bürgerschaft diesen Beschluß mit Freude und Genugtuung begrüßte.

Wyhl. Im nächsten Verordnungsblatt wird jedenfalls auch die erledigte Hauptlehrerstelle in Wyhl, Amts Emmendingen, zur Bewerbung ausgeschrieben werden. Den Referenten sei mitgeteilt, daß jetzt für die Hauptlehrer schöne Dienstwohnungen vorhanden sind. Die Wohnung für die erledigte erste Hauptlehrerstelle besteht aus 4 Zimmern, Küche und Speisekammer, ferner Waschküche mit Backofen; auch ein Garten ist vorhanden. Im Monat November l. J. fand im Auftrage Großh. Obersschulrats eine außerordentliche Prüfung der Schule und der bestehenden Schulzustände statt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Ortschulbehörde das Nötige bemerkt, und so ist jetzt anzunehmen, daß dem seit fast 15 Jahren bestehenden Schulkrieg endlich einmal der liebe Frieden folgen wird.

Vonndorf, 19. Dez. Letzte Woche fand in der „Sonne“ eine Versammlung zur Besprechung der örtlichen Schulfrage statt. Herr Oberlehrer Jöbel hielt einen Vortrag über „Erweiterung der Volksschule“, wobei er auch die gleichen Bestrebungen in St. Blasien erwähnte. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafteste Aussprache. Der von einigen Herren ausgehende Plan einer allmählich einzurichtenden Realschule wurde nach allen Seiten hin besprochen; doch drang die Meinung durch, daß die Zeit für eine solche noch nicht gekommen sei. An die Erweiterung der Volksschule will man aber mit tatkräftiger Unterstützung des Gemeinderates sofort herantreten. Der Lehrplan soll vergrößert werden und die einzelnen Schuljahre getrennten Unterricht erhalten, wofür zum wenigsten eine vierte Lehrkraft nötig ist. (Recht so; eine Verbesserung der Volksschule ist wichtiger, notwendiger und erspriechlicher, als die Überproduktion von Realschulen. Die Red.)

Berlin. In der Annahme weiblicher Lehrkräfte will die städtische Schulverwaltung in Zukunft eine erhebliche Einschränkung eintreten lassen. Technische Lehrerinnen konnten schon seit Jahren nicht angenommen werden, und auch in Beziehung auf die wissenschaftlichen werden strengere Grundsätze als bisher bei der Annahme und Auswahl Platz greifen müssen, vor allem um zu verhüten, daß sich die Wartezeit vor der Anstellung auf eine lange Reihe von Jahren ausdehnt, wie es jetzt der Fall ist. Ganz besonders aber dürften den Eltern, welche ihre Töchter der Lehrerausbildung zuführen wollen, zu empfehlen sein, dies erst dann zu tun, wenn sie sich versichert haben, daß die Aspirantinnen neben der geistigen Tüchtigkeit und Fähigkeit auch in gesundheitlicher Beziehung die Vorbedingungen erfüllen, welche die Verwaltung an alle, welche im Schuldienst beschäftigt werden wollen, stellen muß. Die Beurteilungen wegen Krankheit sind bei den weiblichen Lehrkräften in Berlin zahlreicher und länger als bei ihren männlichen Kollegen. Diese Erfahrung ist auch anderswo gemacht worden.

Bayern. Der Vorstand des Bayerischen Volksschullehrervereins gibt bekannt, daß die 16. Hauptversammlung im Jahre 1905 in Bayreuth, der einstigen schmucken Residenz der prachtliebenden Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, der Stadt, wo ein Jean Paul Friedrich Richter und ein Richard Wagner Unsterbliches geschaffen, abgehalten werde. Allerdings war auf der letzten Hauptversammlung (1902) zu Kaiserslautern die Stadt Regensburg zum Borort bestimmt worden, doch in Rücksicht darauf, daß der Bayerische Lehrerverein 1911 das fünfzigjährige Jubiläum seines Bestehens feiern wird, und Regensburg der Geburtsort des Vereins ist, so liegt es nahe, daß man das Jubelfest wiederum in den Mauern jener Stadt abhalten wird. Aus diesem Grunde wird man die beiden vorausgehenden Versammlungen (1905 und 1908) an anderen Orten veranstalten, die nächstjährige also im herrlichen Bayreuth. Das Hauptthema für den zweiten Tag der Versammlung soll — nach Beschluß des Hauptausschusses — lauten: „Die Fachleitung in der Volksschule“, gewiß ein sehr zeitgemäßer Beratungsgegenstand. Hierzu sollen nun 2 Referenten bestellt

werden; Meldungen sind bis 15. Dezember d. J. an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kollegen Schubert-Augsburg, einzusenden. Nach Schluß des Anmeldebetermins wird der Hauptauschuß die Wahl der beiden Referenten treffen. Die Einladung zur Anmeldung von weiteren Vorträgen, sowohl für den ersten Tag der Hauptversammlung, sowie für die Nebenversammlungen, erfolgt im Februar k. J., während für den zweiten Tag der Hauptversammlung das oben genannte Thema den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bilden wird.

Schulpalast. Ein Bräunlicher Schulpalast erster Ordnung soll jetzt endlich im Pr. Holländer Kreise verschwinden. Er steht auf feudalem Boden, nämlich in der zu den Begüterungen des Freiherrn v. Minnigerode gehörigen Ortschaft Kossitten. Dieses Prachtstück von Schulhaus ist so baufällig, daß es von allen Seiten gestützt werden mußte, und im Innern ist es so niedrig, daß ein erwachsener Mensch von normaler Höhe sich an den Balken den Schädel einrennen kann, wie es auch tatsächlich einem Herrn Schulrat beinahe passiert ist. In dieser Kate mußte ein Lehrer mit etwa 80 bis 90 Kindern hausen. Nachdem die Stelle jetzt ein halbes Jahr unbefest geblieben war, weil sich niemand fand, der in dem Palaste residieren wollte, hat sich der Herr Patron bewogen gefühlt, ein neues Schulhaus errichten zu lassen, das zweckmäßig werden soll. Die Ziegel sind schon angefahren. (Preuß. Schulztg.)

Dresden. Rat und Schulausschuß tragen sich mit dem Gedanken, aus Ersparnisrücksichten die Stundenzahl in den Elementarklassen der Bezirksschulen von 18 auf 16 herabzusetzen. Man denkt des weiteren, die Bistatstellen einzuziehen und soll die Absicht haben, die durch diese Doppelmahregel erübrigten Summen für die Erhöhung der Wohnungsgelder der „höheren“ städtischen Lehrer zu verwenden. Dabei wurden an den Ausgaben für das Volksschulwesen 1901 im ganzen 150 545 M. gespart! — Ja der Tat, eine eigentümliche Schulpolitik, am Budget der Volksschulen Abstriche zu machen, um sie dem Budget für die höheren Schulen zuzuwenden!

Arensberg. Die im Verlage von Breer & Thiemann in Hamm erscheinende Schulzeitung „Erziehung und Unterricht“ hört mit dem 1. Januar 1905 auf, das Organ des Westfälischen Provinzialvereins des kath. Lehrerverbandes“ und der „Hermann-Hubertus-Stiftung“ zu sein. Dasselbe erscheint von da ab jeden Samstag im Umfange von 16 Seiten in Quartform zum Preise von 1.25 M für das Quartal unter neuer Redaktion im Verlage von J. Stahl in Arensberg unter dem Titel „Pädagogische Woche“. Nach dem Programm und dem Stab der Mitarbeiter zu urteilen, wird diese neue Schulzeitung nach Inhalt und Form ein gebiegenes Fachblatt, das nicht nur von den nach Tausenden zählenden Mitgliedern der genannten Vereinigungen gehalten, sondern noch weiterer Verbreitung fähig sein wird.

Der deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen wird auch im Jahre 1905 zu Leipzig Kurse für Lehrer an Fortbildungsschulen abhalten. Dieselben werden mutmaßlich in der Pfingstwoche beginnen. Ihre Dauer ist wieder auf 6 Wochen berechnet. Es ist jeder deutsche Fortbildungsschullehrer zur Teilnahme berechtigt. Der Kursus zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Im ersteren werden von Universitätsprofessoren und anderen hervorragenden Gelehrten oder Fachleuten Vorträge über die einschlagenden Hilfswissenschaften gehalten. Im praktischen Teile wird die Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer behandelt. Besondere Übungen werden vorgenommen in der Kalkulation, in der Buchführung und im Fachzeichnen. Außerdem werden die Leipziger Fortbildungsschulen und hervorragende gewerbliche Etablissements besucht. Nähere Auskunft erteilt der Leiter, Direktor Pache in Leipzig- Lindenau.

Der deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen wird in den ersten Tagen des Oktobers 1905 den 8. deutschen Fortbildungsschultag in Stettin abhalten. Als Hauptgegenstände der Beratungen in den beiden öffentlichen Versammlungen wurden vom Vorstande bezeichnet: „Die Bedeutung der einzelnen Unterrichtsfächer in der Fortbildungsschule“ und „Die Notwendigkeit der Fortbildungsschule für Mädchen“. Das Referat über das letztgenannte Thema hat Herr Stadtschulrat Professor Dr. Lyon in Dresden übernommen. Außerdem soll wieder eine Versammlung der Lehrer an Preussischen Fortbildungsschulen abgehalten werden, über deren Ausgestaltung die Verhandlungen noch nicht zum Abschlusse gelangt sind.

Vollenbach. In Nr. 49 vom 3. Dez. l. J. unseres Vereinsorgans bringt Herr Hoffmann unter „Badische Schulstatistik“ auch Vollenbach, von wo ihm keinerlei Auskunft und sonstige Mitteilung zugegangen. Ich habe im Dezember vorigen Jahres Herrn Hoffmann per Karte mitgeteilt: Nachfolgendes zur Statistik:

Vollenbach. Mit Wirkung vom Januar 1904 eine Unterg. Lehrertafel errichtet und besetzt. Schulhaus-Neubau in Aussicht, sonst alles beim alten.

Wenn Mitteilung per Karte nicht genügte, so muß dies öffentlich mitgeteilt sein. Karl Schweigert, Hauptlehrer.

Badischer Lehrerverein.

Weihnachtsgaben sind weiter eingegangen:

	M
Übertrag aus voriger Nummer	910.85
Konferenz Wiesloch: K. Zimmermann 2 M, Curtag, Baumgärtner, Zimmermann, Ebner, Grimm, Friedle, Schmidt, Maier, Berger, Hohenadel, Hausmann, Wirth, Seufert, Kaufmann, Fritz Schmid, Schmitt, Köbele, Gagner, Schmid, Baur, Jörg, Blau, Herbel, Kegel, Falk, Will, Rible je 1 M Leiche 50 S. zus. 30,50 M, ab für Porto 20 S. durch Hauptl. Grimm	59.20
Konferenz Meßkirch I: Futterknecht 2 50 M, Gleichauf, Ernst Müller, Tschugmel je 2 M, Gönner, E. Schmidt, Walter, J. Vetter, Wannenmacher, Beck, Burger, Beneh, Rieger, B. Müller, Göller, Alter, Stoffler, Hauser, Ch. Mayer, Köhle, Brehm, Jäger je 1 M, Kläiber, Teufel, Fahrer, Eiden, Katterner, Ehrmann, Hammel je 50 S. zus. durch Hauptl. Futterknecht	59.—
Konferenz Oberkirch: Kraus, Klett, Hermann je 1.50 M, Schleyer, Kaufmann, Wurst, Stark, O. Bier, Schaz, Ammann, Lehmann, Frank, Hall, Huber, Baumann, Brehm, Frei, Bieger, Kott, Heck, Fröhlich, Schultheiß, Fr. Hörner, Konrad, Korn je 1 M, Bechtold, Dresel, Ruf Haaf u. Fr. Roder je 50 S. zus. durch Hauptl. E. Huber	29.—
Konferenz Bretten: Lehrerkollegium in Bretten 10 M, Eckert, Scheuble je 3 M, Angeloch, Holl, Nagel, Sambel, Schleid, Wirthwein je 2 M, Bock, Belschner, Friedrich, Gamer, Heckmann, Heckner, Horn, Kühn, Raub, Mayer, Müller, Kun, Schechter, Wagner je 1 M, Bauer, Becker, Büchner, Dietsche, Hofheinz, Hutter, Riehle, Schnörr, Wanner, Weinmann je 50 S. zus. durch Hauptl. Sambel	47.—
Konferenz Donaueschingen: Kuhn, Hoch je 2 M, Rothweiler, Herrmann, Hierholzer, Egle, Rombach, Stark, Müller, Dillinger, Bender, Schorpp, Schwarz, Stadelmann, Wintermantel, Hellstern, Singer, Kirchner, Mackert, Reinhardt, Lohnert, Ehrle, Häppler, Peter, Himmelsbach je 1 M, Haselhofer, Kaiser, Hirt, Weisenberger, Andros, Martin je 50 S., Lammwirt Dullenkopf 1 M zus. durch Hauptl. Bender	51.50
Konferenz Tauberbischofsheim: Kreisultrat Röttinger 3 M, Mangold 2 M, Tremmel, Gärtner, Scholl, Kullmann, Grenlich, Rupp, Bier, Manuwald, Pfeiffenberger, Denzler, Schwing, Speith, Klug, Heller, Grein, Cham, Stenzel, Semmler, Ulmerich, Stattelmann sen. und jun., Ganzer, Holler, Wick, Wiehl, Linninger, Köppler, Fr. Rheinde je 1 M, Steigerwald jg., Göllich, Mackert, Meßner, Grittmann, Traub je 50 S. — 56 M für Porto ab 25 S. Rest durch Hauptl. Thum	56.75
Konferenz Sinsheim: Böbel 2 M, Himmelmann, Förster, Belsch, Braun, Bach, Gamer, Link, Karg, Christmann, Waldb, Geier, Eiermann, Walter, Schmitt, Leppert, Beisel, Traub, Mattern, Bühler je 1 M, Bihn, Martin, Ries, Meyer, Stock, Eckert, Klebes, Lienert, Klippstein je 50 S. zus. durch Hauptl. Förster	25.50
Konferenz Crisberg: Behringer, E. Fischer, Rothenstein je 2 M, Th. Hauck 1.50 M, Kern, Heberle, Schmitt, Martin, Barro, Hall, Skenf, Schilder, Hammer, Dufner, Goll, Tschira je 1 M, Kronenthaler, Zimpfer, Eienhard, Bickel, Möhler, Schäffner, Rehm je 50 S. zus. 23.— M nach Abzug des Portos durch Hauptl. Behringer eingesandt	22.70
Konferenz Ladenburg: Reisser, Bock, Huit, Wolfinger, Ruland, Straub, Mayer, Gärtner, Gund, Schätterer, Gersbach, Rehle, Schneckenburger, Striaeel, Seeber sen. und jun., Wörner, Weigel, Borberger, Mischler, Schanz je 1 M zus. durch Hauptl. Weigel	21.—
Lehrerkollegium der Stadt Karlsruhe: Bahnhofs- 6 M, Gartenstraßschule 37 M, Gutenberg- 20 50 M, Hebel- und Markgrafenschule 19 M, Karl-Wilhelmschule 25.50 M, Leopoldschule 12 M, Eidellschule 11 M, Lindenschule 15.50 M, Mühlburg 11.50 M, Nebeniuschule 48.50 M, Pestalozzi- schule 8 M, Schützenstraßschule 12 M, Übungsschule am Seminar II 5 M, P. Reich, Viktoria- 2 M, Reallehrer Schuhmacher 2 M zus. durch Hauptl. Thum	235.50
Konferenz Pforzheim: Stadt Pforzheim: Schulhaus in der Holzgartenstr., Viktoria- und Töchter- 57.50 M, Schulhaus in der Calwerstr. 24.50 M, Schulhaus an der Eng- und Reudlinstr. 25 M, Schulhaus in der Erbprinzenstr. 28 50 M, Schulhaus in der Kaiser Friedrichstr. 10 M = 145.50 M, Lehrerkollegium in Brödingen 9 M, Lehrerkollegium in Dill- Weissenstein 9 M, ferner Stendinger, Seel je 2 M, Dörjam, Rektanus, Vollmer, Beisel, Bedeck, Keim, Haaf, Kärcher, Walter, Müller, Ködel, Schmitt, Deffner, Baust, Ruz, Klumpp, Bühler, Hommel, Kubach, Feisch, Klippel je 1 M, zus. durch Hauptl. Fr. Ulmer	186.50

Konferenz Neckargemünd	M	21 50
" Albtal durch Hauptl. Waldschütz		7.-
" Megfisch II durch Hauptl. Bader		8.-
" Haslach durch Hauptl. Schneider		20.-
" Eberbach durch Hauptl. Kaufmann		26.-
" Offenburg durch Hauptl. Ernst		25 40
" Kandern durch Hauptl. Walter		19 50
" Adelsheim durch Hauptl. Bauff		21 50
" Waldshut-Wald durch Hauptl. Renner		10.-
" Odenheim durch Hauptl. J. Kühn		10 80
" Ettenheim durch Hauptl. Kühn		24.-
" Philippsburg durch Hauptl. Höfele		15.-
" Efringen		8.-
" Waldkirch		15.-
" Stadt Mannheim durch Hauptl. Kramer	353.-	
" Tegernau durch Hauptl. Hänsel		3.-
" Rheinbischofsheim durch Hauptl. Baschang		26 50
" Schönau i. W. durch Hauptl. Stenzel		18.-
" Schopfheim i. W. durch Unterl. Kacroix		25.-
" Waldshut durch Hauptl. Engesser		45 35
" Salem durch Hauptl. Udry		10.-
Lehrerkollegium Heidelberg Schulhaus III durch Hptl. Grieser		10 30
" Kirchheim durch denselben		8.-
" Hockenheim durch Hauptl. Zieger		10.-
" Ußloch durch Hauptl. Kramm		7.-
" der Stadt Lörrach, incl. 2 M von Ungenannt		21.-
" Wilsferdingen durch J. Laiz		3.-
" Jähringen durch Hauptl. Gallus		4.-
" Altenheim durch Hauptl. Müller		4.-
" in Durlach durch Hauptl. Meßmer	16 50	
" in Grödingen bei Durlach		6.-
" Stetten bei Lörrach		3.-
" Kappelrodeck		5.-
" Söllingen bei Durlach		4 50
" Königsbach bei Durlach		5.-
" Durmersheim		7.-
" Wieblingen		5.-
" Schiltach		6.-
" Rastatt durch Hauptl. Ludwig	21.-	
" Leimen durch Hauptl. Becker		6.-
" Weinheim durch Hauptl. Daub	19 20	
" Eppelheim	5 50	
" Schwezingen	15.-	
" Langenbrücken		5.-
" Weingarten bei Durlach		5 50
" Singen im Hegau		4 90
" Steinmauern		5.-
" Aue bei Durlach		3.-
" Handschuhsheim (Heidelberg)		5 50
" Mirkdorf und Umgegend		9 80
" Beiertheim		2.-
" Inzlingen		3.-
" Ulm bei Oberkirch		2 50
" vom Seminar II in Karlsruhe	20.-	
" der Stadt Offenburg (Lehrer und Lehrerinnen)	32 50	
" von Huchenfeld		2 50
Rettungsanstalt Sinsheim: Rödel 3 M, Hammer 1 M		4.-
Weinhändler Weibert Schneider in Freiburg	31 10	
"R." in Ettlingen		3.-
Professor Huber in Kenzingen		1.-
Hauptl. Bausch in Wangen 2 M, Untl. Zivi 1 M		3.-
" Spanagel in Kniebis		1.-
" Baader in Rippoldsau		1 50
" Gebhard und Untl. Hofmeier in Worblingen		1 50
" Walter und Untl. Haug in Brombach		2.-
Unterl. Lienhard in Haagen bei Lörrach		1.-
Ungenannt in Brombach durch Untl. Haug		3.-
Hauptl. Andr. Sickingen in Karlsruhe		1 80
" G. Reihing in Allensbach		1 50
" U. Liebmann in Mannheim		1 50
" Huber in Niederschopfheim		1.-
" Grattolf in Rheinau		2.-
" Herzer in Graben 2 M, frl. Fuchs 50 S		2 50
Unterl. J. Mathes in Bulach		— 50
Hauptl. Bolli und Gerathwohl in Brombach		2.-
" Dilger in Randegg 2 M, Unterl. Kaufmann 1 M		3.-
" E. Spettinagel in Volkertshausen		1.-
" E. Roth in Wildgutach		2.-
" R. Schmalz in Ohningen bei Konstanz		1 50
Vorstand Solné in Heidelberg (Vorsemnar)		2.-
Unterl. Gärtner daselbst		1.-
Hauptl. A. Hauser in Wittelbach		1.-
" Danneffel in Obereßbach		2.-

Hauptl. A. Blumhofer in Abstadt	M	1 50
" Knapp in Mösbach		1.-
" Ziegler in Speckbach		1 50
" A. Wernert in Kronau		1 50
" Sutter in Bankholzen		1.-
" Wajmer in Böhlingen		1.-
" Noe in Weiler		1.-
" Wehrauch in Neudenau		1 50
" Grün in Graben		1.-
" Buttenmüller in Horben		2.-
Vorstand Breitbeil in Tauberbischofsheim		1 90
Hauptl. W. Booz in Erlach		1.-
" Hefner in Obernendorf		2.-
Unterl. Haas in Böhlingen		1.-
Ruff und Kopf in Emmingen a. E.		2.-
Hauptl. Canner und Unterl. in Büdingen		2.-
" Wirtwein und Gamer in Ruffheim		1 50
Müller und Jähringer in Oberrimsingen		2.-
	Summa	M 2709 66
Unterstützungsgesuche liegen bis heute 150 vor.		
Weitenung, 21. Dezember 1904.		
R. Baur.		

„Konfordia“

Altiengeellschaft für Druck und Verlag Bühl (Baden).

General-Bilanz pro 30. Juni 1904.

Vermögen:		M	S
Waren-Konto		48 493 98	
Druckerei-Einrichtungskonto		18 516 53	
Buchbinderei-Einrichtungskonto		224 66	
Immobilien-Konto		41 614 86	
Mobilien-Konto		920 11	
Kassa-Konto		6 255 87	
Debitoren		49 770 41	
Schulden:		M	S
Aktienkapital-Konto		28 350 —	
Reservefond-Konto		27 046 86	
Inventar-Entlastungskonto		27 046 86	
Neubau-Tilgungskonto		46 500 —	
Dividenden-Konto		162 —	
Unterstützungskonto		4 739 97	
Kapital-Konto		5 000 —	
Kreditoren		4 535 13	
Repartitions-Konto		22 415 60	
		165 796 42	165 796 42

Gewinn- und Verlust-Rechnung pro 30. Juni 1904.

Vermögen:		M	S
Waren-Konto		59 632 52	
Inseraten-Konto		1 278 33	
Bienenzitungs-Inseraten-Konto		480 53	
Schulden:		M	S
Gewinn- und Verlust-Konto		412 26	
10% Abschreibung an den Außenständen		507 13	
100% Abschreibung an der Druckerei-Einrichtung		1 532 97	
100% Abschreibung a. d. Buchbinderei-Einrichtg.		24 96	
20% Abschreibung an den Immobilien		721 22	
100% Abschreibung an Mobilien		62 45	
Geschäftsunkosten-Konto		35 714 79	
Reingewinn		22 415 60	
		61 391 38	61 391 38

Bühl, den 3. Dezember 1904.

G. Dübmgig, Direktor.

Totentafel.

Joseph Schrott †.

Rasch tritt der Tod den Menschen an.

Am 23. Oktober betteten wir ihn in kühle Erde. Nach kurzer Krankheit trat der Tod so überraschend schnell ein, dass man sich heute noch nicht voll und ganz mit dem Gedanken vertraut machen kann, dass man auf immer von dem Freunde und Kollegen geschieden sei.

Joseph Schrott ist am 25. Januar 1852 zu Rigelingen, Amt Stockach geboren, welcher Ort dem badischen Lehrerstande schon manches Glied geschenkt hat. Von seinem Lehrer Walch gut vorbereitet, trat er in das Lehrerseminar zu Meersburg, aus welchem er im Spätjahr 1870 entlassen wurde. Zunächst war er als Unterlehrer und Hilfslehrer tätig in Sipplingen, Allensbach, Pfullendorf, Karlsruhe und Offenburg, bis er 1877 die erste definitive Anstellung in Bankholzen erhielt; darauf wirkte er während 23

Jahren mit grossem Erfolg in Engen. Das Vertrauen der Behörden und der Bürgerschaft berief ihn dort zu verschiedenen Nebenämtern: er unterrichtete an der gewerblichen Fortbildungsschule und leitete den Kirchenchor und den Männergesangsverein, dem er manchen Siegespreis an die Fahne heftete. Nach und nach wurde ihm aber doch die Last zu schwer; er sehnte sich nach Erleichterung und wollte einzig der Schule leben. Dass er in Engen, wo er so tief eingewurzelt war, diesen Wunsch nicht in Erfüllung bringen könne, stand bei ihm fest; er musste also um eine andere Stelle sich bewerben: auf 1. Oktober 1902 kam er nach Offenburg mit dem bestimmten Vorsatz, ausser seiner Klasse nichts zu übernehmen.

Mit schwerem Herzen war er aus Engen, seiner zweiten Heimat, geschieden, und lange und teils tief wehmütig klangen manche Saiten seines Herzens in Heimweh. Aber mit dem gefassten Vorsatz war es nichts; denn sein gewohnter Schaffenseifer liess ihn nicht rasten; er übernahm neben seinem Dienste wieder eins um's andere, bis er wieder ebenso belastet war wie früher, und doch stand bei dem nun 52-jährigen Manne die Schaffenskraft nicht mehr im gleichen Verhältnis mit der Arbeitslust; seine Widerstandsfähigkeit hatte nachgelassen; er wurde ein Opfer seines Wirkens. Erst ein Katarrh, dann Schüttelfrost, Lungenentzündung bis zum höchsten Fieber und am fünften Tage der Tod; das ist die ganze Geschichte seiner Krankheit.

Die Beerdigungsfeierlichkeit gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Der Geistliche, Herr Dekan Ritzenthaler, hielt eine ergreifende Grabrede; Direktor Busch, der Rektor der städtischen Volksschulen, widmete dem Verstorbenen anerkennende Worte; Kirchenchor, Konferenz und Männergesangsverein Konkordia sangen Grablieder, und die Reihe der Kranzniederlegungen aus Offenburg und Engen wollte nicht enden.

Die Witwe und eine verheiratete Tochter betrauern den Heimgang des Entschlafenen und manch ein Lehrer, dem er im Leben ein lieber Freund war, stand wehmütig an seinem Grabe. — Er ruhe sanft!

Badischer Lehrerverein.

Danksagung.

Auch in diesem Jahre hat Herr Weinbändler Weibert Schneider in Freiburg, ein ehemaliger Kollege, aus seinem Umsatze mit Mitgliedern unseres Vereins eine 3prozentige Bonifikation im Betrage von

Einhundert vierzig und eine Mark 10 Pfg.

zugunsten unserer Unterstützungsvereine und bedürftiger Vereinsmitglieder dem Unterzeichneten überwiesen und zugleich ein Verzeichnis derjenigen Kollegen, welche im laufenden Jahre von ihm Wein bezogen haben, als Nachweis seiner Abrechnung vorgelegt. Indem ich dem edlen Geber für diese reiche Gabe den herzlichsten Dank ausspreche, kann ich nicht unterlassen, das Geschäft des Herrn W. Schneider allen Amtsbrüdern aufs wärmste zu empfehlen.

Weitenburg, den 21. Dezember 1904.

R. Baur, Obmann.

Badischer Lehrerverein.

Empfangsbescheinigung.

Es gingen ein von den Herren:

	₰		₰
Vogt-Niederwinden	34.—	Tnum-Karlsruhe	2.—
Kilchling-Tneningen	107.—	Höfele-Philippsburg	70.—
Eberenz-Königshofen	1.—	Bender-Donauesslingen	10.—
Trimpin-Obersäckingen	68.—	Mönlner-Weissenbach	2.—
Geiger-Koilsau	14.—	Egesser-Weilheim	2.—

Die noch im Rückstand befindlichen Konferenzen wollen nun ihre Jahresbeiträge doch ja recht bald einsenden. Die Listen sind rechnermässig abzuschliessen.

Waldulm, den 13. Dezember 1904

Die Verrechnung: A. Zähringer.

Krankenfürsorge badischer Lehrer.

An unsere Mitglieder zur gefl. Beachtung.

I.

Diejenigen erkrankten Mitglieder, welche auf 1. Januar 1905 wieder in den Dienst eintreten, wollen bis dorthin ihre Ansprüche auf Krankengeld bei dem Verwaltungsrat geltend machen.

II.

Nach § 6 Abs. b erlischt bei Nichtabhaltung der Termine für Zahlung der Vereinsbeiträge (1. April und 1. Oktober) der Anspruch auf Krankengeld für das laufende Semester.

III.

Die in § 7 festgesetzten Nachzahlungen für solche Neueintretende, welche das 32. Lebensjahr überschritten haben, sind erst vom 1. Januar 1905 an zu leisten. Es können also ältere Kollegen jetzt noch ohne Nachzahlung unserem Vereine beitreten.

Offenburg, den 21. Dezember 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. Fr. Lurz. W. Müller

Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift.

Empfangsbescheinigung.

Seit 24. Oktober d. J. sind von rückständigen Beiträgen für 1904 eingegangen von den Herren:

	₰		₰
Utz-Adelsheim	21.—	Weichert-Säckingen	8.—
Hausner-Neustadt	12.—	Rüdin-Schienen	10.—
Dorer-Etlingen	12.—	Noth-Stetten a. k. M.	8.—
Schäfer-St. Blasien	40.—	Winkler-Engen	4.—
Münch-Feuerbach	8.—	Stadelmann-D'eschingen	4.—
Marzluf-Waldkirch	56.—	Fleck-Rheinbischofsheim	4.—
Rager-Schweningen	4.—	Schildecker-Triberg	8.—
Schneider-Villingen	8.—	Riedinger-Ruden	44.—
Mehl-Rastatt	108.—	Henninger Mosbach	4.—
Homburger-Radolfzell	104.—	Kessler-Rothfels	8.—
Staudenmayer-Zell	24.—	Schechter-Pforzheim	23.—
Pleiner-Freiburg	15.—	Geiger-Edingen	8.—

Die Herren Bezirkserheber werden gebeten, etwaige Kassenbestände noch vor Jahresschluss an die Hauptkasse abzuführen. Die Wahl eines Bezirkserhebers für Karlsruhe-Land wurde noch nicht vorgenommen, bezw. nicht mitgeteilt.

Feudenheim, 19. Dezember 1904.

Die Verrechnung: V. Bock.

Pestalozzi-Verein badischer Lehrer.

An sämtliche Vereinsmitglieder!

Benefiziumszuschuss pro 1905 betr.

Nach der auf 1. Januar 1904 aufgestellten technischen Bilanz beträgt der Benefiziumszuschuss pro 1905

158 Mark,

so dass sich das Benefizium in diesem Jahre tatsächlich auf 1158 ₰ stellt.

Von diesem Zuschuss stammen:

- a. aus den Überschüssen des Pestalozzi-Vereins nach § 21 der Statuten ₰ 102 77
b. aus den Gaben der Aktiengesellschaft Konkordia ₰ 55 23

Zusammen wieder: ₰ 158.—

Offenburg, den 20. Dezember 1904

Die Direktion: J. A. Steiger.

Pestalozzi-Verein badischer Lehrer.

Nach Mitteilung des Aufsichtsrates der Aktiengesellschaft **Konkordia in Bühl** hat die Generalversammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft beschlossen, dem Pestalozzi-Verein aus den Geschäftsüberschüssen des Jahres 1903/04 den Betrag von

4144 ₰ 54 S.

zuzuweisen.

Indem wir namens des Pestalozzi-Vereins für diese reiche Gabe den herzlichsten Dank aussprechen, ersuchen wir die Mitglieder, ihrerseits die Konkordia in jeder möglichen Weise zu unterstützen.

Offenburg, den 20. Dezember 1904.

Die Zentralverwaltung:

A. J. Steiger. F. R. Hesch. J. Wohlfart. H. Volk. Fr. Engelhardt.

Briefkasten.

- G. in H. Joos Seite 594.
- X. in M. Von Ihrer Versicherung, dass Herr Ihrig den Artikeln der Konst. Abendztg. fern stehe, nehmen wir gerne Notiz. Ihre Zeilen wollen wir vorerst zurücklegen.
- Y. in M. Die Ansicht, dass Herr Ihrig seinen Abgeordneteneid verletzt, indem er nicht nach innerer Überzeugung gestimmt habe, hat jedenfalls gar niemand. Mit einer solchen Beschuldigung würde man sich selbst das Urteil sprechen. Wir wollen die Sache auf sich beruhen lassen. Gruss.
- G. in M. Gewiss. Gruss.
- R. in P. Erscheint.
- L. in N. Artikel erscheint. Gruss.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 42 400 Mk. überwiesen.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. empfehlen wir:

Kaiser-Hymne

Gedicht von A. Paccius, in Musik gesetzt von V. Lachner.
a) für 1 Singstimme mit Klavierbegleitung 25 S., Singstimme allein 10 S., b) für 4stimmigen Männerchor, Partitur 25 S., Einzelstimme apart 10 S.

Konkordia

Bühl (Baden).

Alttingesellschaft für Druck und Verlag.

Hack & Co., Karlsruhe,

Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Bezugsquelle ersten Ranges für **Pianos, Harmoniums und Musikwerke** jeder Art zu billigsten Preisen. — Stimmen und Reparieren. Eigene Werkstätte. — Zahlungserleichterungen.

* * Gespielte Pianos, Flügel und Tafelklaviere * * stets auf Lager.

Den Herren Lehrern bei Selbstbedarf oder bei Vermittlung das übliche Entgegenkommen.

Wichtig Brautleute

Preise 40% billiger wie in der Provinz.
Franko-Lieferung
Pracht-Katalog mit über 600 Abbildungen gratis u. franco.
F. ZECH'S MOBEL-FABRIK BERLIN O.
Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und Kubitmaße. — Preis 3 M.

Bühl. Konkordia.

Soeben ist im Verlage der

Bonnendorfer Buchdruckerei, Spach-

holz & Ehrath in Bonnndorf erschienen:

Das Rechnen in der all-

gemeinen Fortbildungss-

chule und den Oberklas-

sen der Volksschule mit

besonderer Berücksichtigung der

Landwirtschaft

von **Sobel und Braun.**

Preis: Schülerheft 35 S., Lehrer-

heft 1 M. —

Die reichsgesetzliche In-

validenversicherung als

freiwillige Rentenver-

sicherung, zum Gebrauche in

der Fortbildungsschule u. zum

Zwecke der Selbstbelehrung

von **Hauptlehrer Braun.**

Preis 25 S.

D, Schwarzwald,
wie schön bist du!

Für vierstimmigen Männerchor

von

Ludw. Liebe.

op. 62, 1.

Part. 1 M. Einzelstimme 10 S.

Bühl. Konkordia.

Kirtenweisen

vom
Schwarzwald.

100 Jodelwalzer oder Ländler,

auf der Flöte, Geige, Clarinette,

dem Klavier u. spielbar.

Nach Volksmotiven ausgearbeitet

von **Hans von der Gizeu.**

Preis 1.20 M.

Bühl. Konkordia.

Neuester pädagogischer Verlag

von
Heuser's Verlag (Louis Heuser) Neuwied o. Rh. u. Leipzig.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen:

Die neueste Sprachenmethode

(methodus linguarum novissima)

des
J. A. Comenius.

Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik, insbesondere der Methodik, enthaltend die Grundzüge einer naturgemäßen Unterrichtslehre

von
Dr. Ernst Liese, Königl. Kreisinspizitor.

Preis M. 1.—

Sammlung

angewandter Aufgaben für das Kopfrechnen

von
L. Kauer u. d. A. Sulzbacher.

In starkem Ganzleinenband gebunden M. 1.50.

Sür die Schule aus der Schule.

Belehrende pädagogische Abhandlungen und Aufsätze.

— Heft 106. —

Der Haushaltungsunterricht für Mädchen. Pädagogisch-volkswirtschaftliche Betrachtungen von **Rektor A. J. Endris.** Preis 50 S.

— Heft 107. —

Zweck und Mittel der Berufsbildung. Von **Wilhelm May.** Preis 50 S.

— Heft 109. —

Elternhaus und Schule. Vortragsvortrag von **A. Conrad,** Hauptlehrer. Preis 50 S.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie auch gegen Einsendung des Betrages franko von der Verlagshandlung.

Ausführliche Verlagsverzeichnisse meines pädagogischen Verlages sende ich auf Verlangen gratis und portofrei!

Heuser's Verlag (Louis Heuser)
Neuwied a. Rh. u. Leipzig.

— Firma 1870 gegr. —

Bei Barzahlung 20%
Rabatt u. Freisendung.
bei Abzahlung
entsprechend.

Emmer - Pianinos
Flügel — Harmoniums

Erst-
Klasse
Fabrik-
late.
Klänge
Garant-
tie.
Fabrik
Allerhöch-
ste Aus-
zeichnung
Wilhelm *
*** * Emmer**
Berlin C 184, Sehdelfstr. 20
Preisliste, Musterbuch gratis.

In unserm Verlage erschien:

Cäcilia.

Sammlung von Orgelstücken
und Kadenzgen nebst einer kurz-
gefaßten Orgelschule.

Für den Gebrauch beim öffentlichen
Gottesdienste und beim Unterrichte
im Orgelspiele im Lehrerseminar.

Herausgegeben von

Heinrich Hönig.

Preis M. 5.—

Alttingesellsch. Konkordia, Bühl.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches
Schweineschmalz

mit feinem Oriebeengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer 20—35 Pfd. S

Ringhafen 15—20—35 " S

Schwentkeffel 30—40—60 " S

Teigschüssel 15—30—50 " S

Wassertopf 20—40— " S

Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.

Tausende Anerkennungsbriefen!

Von unübertroffener Güte • Nur echt mit „Soennecken“



I Gros **Soennecken's** **Nr III**
M I.— **Schulfeder** **III**

F. SOENNECKEN • BONN • Berlin • Leipzig • Ueberall vorräthig

Kaisergeburtstagsfeier. **Ganz neu!**
Soeben erschienen!

Hardt, Rektor und Stein, Kantor, **Liederschatz** für die Feier d. Geb. Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. 86 geistliche u. weltliche Gesänge. Pr. 1.60 M. (Bei Einführung in größerer Anzahl bedeutende Preisermäßigung.)

Kaisergeburtstagsfeier in den Volksschulen von Szibilla, Rektor, enthaltend Schüler-Vorträge, Festbetrachtungen, Ansprachen, Gedichte etc. Preis 1 M.

In allen anderen Erscheinungen auf dem Gebiet der Kaisergeburtstagsfeier große Auswahl. Aufsichtsendungen gegen Vorkostung bereitwilligst.

Lissa i. P. **Friedrich Ebbeckes**
Verlag und pädagogische Versandbuchhandlung.

Kein Staub mehr
in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen
Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureauz, Wäden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.
Nur zu beziehen durch **R. Doench in Bensheim** (Hessen).

PIANOS von **HARMONIUMS** von **Nr 30**
an **Nr 350** an **Nr 300**

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. - Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
(Alte Berlinische, gegründet 1836.)
Ältestes preussisches Institut dieser Art.
Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877
wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.
Kostenlose Auskunft durch
Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**
Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

Durch die **Konfordia** in **Bühl** ist zu beziehen:
Kostenverzeichnis
zum Besuch der amtl. Konferenzen.
à Bogen 5 S.

Für nur **48 Mark** versendet die in ganz Deutschland auf's vorteilhafteste bekannte Nähmaschinenfirma:

Robert König, Lörrach (Baden)

ältestes schriftl. Geschäft, direkt an Private ihre neueste, hocharmige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochelegant mit Perlmuttereinlagen und elegantem Verschlußkasten, Fußbetrieb, franco jeder Bahstation, bei 4 wöchentlicher Probezeit und 5jähr. Garantie. Alle anderen Systeme als Schwingalisch, Ringschiff, und Rundschiff-Maschinen, Säneider- und Säubmacher-Maschinen, ferner alle Sorten Haushaltungsmaschinen als Fleischtuch, Wring, Butter u. Waschmaschinen etc. zu den denkbar billigsten Preisen. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück. - Wenn versäume nicht, sofort gratis und franco ausführliche Preislisten zu verlangen. Anerkennungs schreiben aus allen Gegenden.




Über ein in vielen Fällen erprobtes und seit lange bewährtes Mittel gegen
schwache, geschwächte, gerötete und entzündete Augen
erteilt aus Dankbarkeit gern Auskunft
Kern, Hauptl. a. D.
Bizenhausen, Baden.



Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Uhren, Goldwaren, Silber-, Messing-, Musikinstrumente, Photogr. Apparate
Günstigste Bezugsquelle für S. S. Lehrer.
Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-aufschlag.

• Illustrierte Kataloge gratis und frei. •
S. Römer, Altona (Elbe)
Mathildenstr. 11 B.
(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände)

Pianinos

bekanntes Fabrikat, billige Preise, in bequemen kleinen Ratenzahlungen und ev. ohne Anzahlung empfiehl

Max Liebers,
Musikalien- u. Piano-fortehdlg.
Freiburg i. B., Friedrichstr. 1.
Die Herren Lehrer erhalten bei Selbstbedarf besondere Vorzugspreise resp. höchstmögliche Provision für freundl. Vermittlung von Verkäufen.
Näheres hierüber im Prospekt.

Neue Rechtschreibung.
Geerling, Diktate f. d. Unterricht i. d. deutschen Rechtschreibung. 11. neubearbeitete Auflage. Geb. M. 1.50.
S. U. Berger, Verlag, Leipzig 35.

Violin

sowie alle anderen Musikinstrumente, deren Bestandteile und Saiten kaufen die Herren Lehrer am vorteilhaftesten v. der **Voigtländischen Musikinstrumentenfabrik**
Herm. Dölling jr. Markneukirchen i. S. No. 548
Spezialität: Beste Schul- u. komplette Schülerviolenen, eigenes Fabrikat. Reparaturen vorzüglich und billigst. Kataloge gratis und franco. Ansichtsendungen u. Teilzahlungen bereitwilligst.
Schüler-Trommeln und Pfeifen zu Vorzugspreisen.
Amerik. Harmoniums fein u. billigst.



In jedem **Lehrerlesekreise** sollten die **Pädagogischen Blätter von Muthesius** gehalten werden, die die in Königsberg aufgerollten **Lehrerbildungsfragen** so ausführlich behandeln, wie kaum ein anderes Blatt.
Probehefte sendet umsonst und portofrei der Verleger
E. F. Thienemann in Gotha.

Wer ein gutredigiertes, wöchentlich 7 mal erscheinendes Blatt mit täglich durchschnittlich 8 Seiten Lesestoff halten will, der bestelle die

Konstanzer Zeitung

nebst **Gratisbeilagen:**
Das „**Unterhaltungsblatt**“, wöchentlich 3 mal.
Der „**Badische Landwirt**“, wöchentlich 1 mal.
Probenummern stehen zu Diensten.

Die Abonnenten erhalten außerdem gratis zu Neujahr einen praktischen **Wandkalender**, beim jeweiligen Kurswechsel einen **Fahrplan** und zu **Vorzugspreisen** nach Wahl 6 verschiedene große **Wandkarten**, einen **Erdglobus** und ein hübsches Werk: „**Der Zeitungsteifer**.“

Alle Postanstalten bezw. Postboten nehmen Bestellungen entgegen.
Preis am Postschalter abgeholt: vierteljährlich 1 M. 80 S., für 2 Monate 1 M. 20 S., für 1 Monat 60 S. ohne Bestellgebühr.
Regelmäßige Korrespondenzen gegen Honorar willkommen.

Verlag der Konstanzer Zeitung.

Hof-Instrumentenmacher Heinrich Kessler, Spezialität im Geigenbau Mannheim

P. 6. 2. P. 6. 2.
Gute Violinen mit Rasten und Bogen zu 12-15 M., bessere Qual. 20-25 M.
• Größte Auswahl sämtlicher Kunst-Instrumente, und deren Bekanntheit. •
Reparaturen billigst und gut.
Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.



Gruß an das Badnerland
für Männerchor komponiert von **Wilh. Decker.**

Op. 1. Preis 50 S.
Konfordia. Bühl.

Dieser Nummer liegt bei:
Ein Prospekt der Deutschen Thee-Plantage der Gebrüder Ed auf Ceylon.